

# BÄCKERZEITUNG

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Maystraße 27.  
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Genossenschaftliche Produktion der Zukunft.

### I.

Seitdem die „Pioniere von Rochdale“ ihre berühmte Genossenschaft gründeten, sind vielfach von verschiedentlichen Seiten Versuche gemacht worden, durch die Genossenschaft, wenn auch nicht die „soziale Frage“ lösen zu wollen, so doch der Ausbeutung des Privatunternehmers entgegenzutreten oder aber der Ausbeutung durch den Menschen durch den Menschen die Spur abzubrechen. Es sollen hier nicht alle die Versuche geschildert werden, welche unsere alten Sozialpolitiker und Volksökonomen bis auf Louis Blanc, Lassalle, Schulze-Delitzsch usw. mit den Genossenschaften angestellt haben, es soll hier mehr von dem wirklichen allgemeinen Genossenschaftswesen der Zukunft und seiner Notwendigkeit für die Emanzipation der Arbeit vom Druck des Kapitals die Rede sein, einem Genossenschaftswesen, wie es uns in den Schriften eines Bellamy, Gronland u. a. Utopisten vorschreibt. — Alle unsere bisherigen Produktiv-Genossenschaften sind schwächliche Kinder geblieben, man hat sie in wenigen Jahren gründlich zu Tode laboriert, so daß schließlich kein Sozialpolitiker den Leichengeruch mehr ertragen möchte, der von den vielen verendeten Genossenschaften ausströmte; einige überlebende sind aus der Art geschlagen und haben den kapitalistischen Charakter von Aliengesellschaften angenommen, und so möchte man sich in der Arbeiterbewegung mit dem Genossenschaftswesen nicht mehr ernstlich befassen. Es fanden sich sogar entschiedene Gegner des Genossenschaftswesens, welche unter Anerkennung des idealen Zwecks das System entschieden kritisierten. Sehr objektiv äußerte sich Karl Kautzsch seinerzeit zu dieser Sache, indem er sagte: „Das Genossenschaftswesen war ursprünglich bestimmt, zur Aufhebung der Lohnarbeit hinzuwirken; es sollte ein Übergangsmittel sein zu einer höheren Form der Gesellschaft, ein Mittel, die gesamte Arbeiterklasse nicht nur ökonomisch, sondern auch intellektuell und moralisch zu heben, an Stelle der Einzelinteressen das gemeinsame Interesse, die Solidarität zu sehen und eine Stufe der Vorbereitung von der kapitalistischen — in die sozialistische Gesellschaft zu bilden.“

Statt dessen wurde es ein Mittel, die Arbeiterklasse in zwei Teile zu spalten, einen in hoffnungslosem Elend verlassenden und einen bevorzugten, aber ganz nur in Augenblicksinteressen verfunkenen, der nicht nur keinen Drang nach einer höheren Gesellschaftsform empfindet, sondern den sogar zahlreiche Bande an die bestehende Gesellschaft festelt. — Statt die Solidarität im Proletariat zu stärken und eine höhere Moral in ihm zu weden, hat das englische Genossenschaftswesen vielmehr gerade dessen bevorzugteste Teile mit der kapitalistischen Gesellschaftsmoral infiziert, hat es einen ebenso vorwirkt wie brutalen Egoismus in ihnen geprägt und sie zu Mithuldigen der kapitalistischen Gesellschaft gemacht.“

Alle unsere bisherigen Genossenschaften hatten den Fehler, daß sie einmal auf Kosten der übrigen, der Lazarus-Gesellschaft — wie sie Marx nennt — eine gewisse Arbeiterkaste schuf, ein Mittelpunkt zwischen Arbeiter und Kapitalist, welche auf Kosten der Nichtgenossenschaftler, wie dies englische Beispiele beweisen, nur den eigenen Vorteil im Auge hatte und schließlich wieder eine Kapitalistenklasse wurde, ohne selbst tätig mitzuarbeiten, während die eigentlichen schaffenden Kräfte nur Lohnarbeiter waren. Andererseits aber wurden diese Genossenschaften schlecht geleitet, von Leuten, welche wohl tückige politische „Karrenzieher“, aber schlechte Geschäftsführer waren, wie ja dies die Beispiele der durch Louis Blanc und Lassalle ins Leben gerufenen Genossenschaftsunternehmungen beweisen. — Die wirtschaftliche Berechtigung wird ja den Produktivgenossenschaften durchaus nicht abgesprochen; sie bieten bedeutende Vorteile, wie dies ja auch die Bäcker der Genossenschaftsidee sehr richtig erkannt haben, daß die Arbeiter hierdurch wieder in zwei Klassen geschieden werden sollen, lag gewiß nicht in ihrer Idee, wenn dies dennoch geschah, so heißt es nicht, daß die Produktivgenossenschaften als solche daran schuld sind, sondern die fehlerhafte Organisation, oder vielmehr die Korruption innerhalb der Genossenschaften. — Die genossenschaftliche Produktion ist die Produktion der Zukunft, darüber besteht überhaupt kein Streit,

es handelt sich nur um das „Wie“, denn zwischen Genossenschaft und Genossenschaft ist ein Unterschied. — In seinem Buche „Der sozialdemokratische Staat“ spricht Oswald Köhler von fiskalischen Genossenschaften und von privaten Genossenschaften. Er sagt u. a.: „Als ausschließliche Gebiete der fiskalischen Arbeit werden vor allem, außer dem Eisenbahnbau, der Post, den Bergwerken und den sämtlichen, bisher schon unter Staatsregie arbeitenden Betrieben, die Bewirtschaftung und Bebauung der Ländereien des seitlichen Großgrundbesitzes, der Branchen der gesamten, seitherigen Großindustrie und anderer noch zu bestimmenden Arbeitszweige (Herstellung von Rohmaterialien usw.) erklärt und festgesetzt.“ — Den Privatgenossenschaften bleibt, nach Köhlers Auffassung, die Verarbeitung der Rohmaterialien zu Nahrungs- und Genußmitteln, sowie zu Bekleidungsgegenständen usw. usw. vorbehalten. Die fiskalischen Genossenschaften werden für Rechnung des Staates, der Provinz oder der Kommunen betrieben. Die privaten Genossenschaften erhalten Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Inventar usw. von der betreffenden Verwaltung. Ein Beispiel ist zinslos, die Benutzung der Werkzeuge geschicht gegen Pachtentschädigung, der Abnutzung der betreffenden Arbeitsmittel entsprechend. — Es führen viele Wege nach Rom, doch das Genossenschaftswesen gerade in dieser Weise abspielen wird, ob ein anderer Modus, zur Befreiung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitals gefunden und eingeführt wird, das muß die Praxis lehren; jedenfalls aber wird dem Genossenschaftswesen der Zukunft ein gewisser Individualismus gewahrt bleiben müssen, das Louis Blancsche Rezept wird jedenfalls nicht den Beifall der denkenden Menge finden.

Sarkastisch geißelt Heintz Heine dieses Rezept, wo er die Blancsche Schrift: „L'organisation du travail“ kritisiert. — In dieser Kritik heißt es wörterlich: „Eine glühende Sympathie zeigt sich in jeder Zeile dieses kleinen Opus, aber es befindet sich zugleich darin eine Vorliebe für absolute Herrscher.“ . . . „Louis Blanc betrachtet die Freiheit nur als Mittel zum Zweck, zur Förderung philantropischer Zwecke, so daß ihm die gubernamentale Autorität, ohne welche keine Regierung das Heil des Volkes fördern könnte, weit mehr gilt als alle Befugnisse und Berechtigung der individuellen Kraft und Größe“ . . . „er will im Staate allgemeine Rüchengemeinschaft einführen — für alle dieselbe „spartanische, schwarze Suppe“ — und was noch schrecklicher: der Riese soll auch dieselbe Portion bekommen, wie der „Bruder Zwey“, soweit Heine. — Besonders bezeichnet Louis Blanc in seiner Schrift: „L'organisation du travail“ (Deutsch, Nordheim 1847) als Krebsächsen der bestehenden Zustände: den Individualismus und die Konkurrenz, wodurch die Arbeitssöhne herabgedrückt werden. — Er empfiehlt deshalb, daß der Staat die industrielle Arbeit an sich zieht und jeden in gleicher Weise belohnt. Dem Egoismus würde hierdurch ein Ende gemacht und das Individuum in der Gesellschaft aufgehen. — Dass auch Louis Blanc über das Ziel hinaus sieht, wie so mancher andere Sozialist, das erklärt sich schon aus der verschiedenen Veranlagung der Menschen; die individuelle Freiheit muß auch selbst im Genossenschaftswesen der Zukunft gewahrt bleiben, d. h. so lange die Gesamtheit hierdurch nicht geschädigt wird. — Dahin wird es ja auch nicht kommen, daß sich jemand wird vorschreiben lassen, was er essen und trinken, wie er schlafen, sich kleiden soll usw. Derartige Dinge werden auch in Zukunft dem Einzelnen überlassen bleiben können. Im Grunde genommen soll ja doch nur durch die Emanzipation der Arbeit die schädigende Entwicklung des Privatkapitals auf die Produktion sowohl, als auf die Konsumtion beseitigt werden. — Das Kapital wird ja auch in Zukunft nicht aus der Welt geschafft werden dürfen, aber eine Umwandlung wird stattfinden, das Privatkapital wird genossenschaftliches Kapital werden. Das Kapital ist äußerst fruchtbringend, auch für die genossenschaftliche Produktion, die Schädlichkeit des Kapitalismus besteht einzig und allein darin, daß es Privatleuten überlassen wird, die Menge der zu produzierenden Güter und ihre Verwendung zu bestimmen. — Die Produktion der zukünftigen Genossenschaft im allgemeinen wird sich nach dem Bedarf richten und der Volkswohlstand wird durch die Ge-

nossenschaft der Zukunft nicht nur gehoben, sondern auch die Bedürfnisse des Einzelnen werden voll und ganz befriedigt werden, wo die Früchte allen, und die Erde niemanden gehört.

### Zum Verbandsstage.

Das Unterstützungswochenblatt, welches auf zwei Generalversammlungen des langen und breiten erörtert wurde, — wo in allen Tonarten Loblieder auf dasselbe gesungen von der befürworteten Seite, während pessimistische Prophezeiungen von den Gegnern in diesem so eigenartig gestalteten Berufe, die in anderen Branchen schon längst durchführte Arbeitslosenunterstützung bei uns niemals verwirklicht lassen werden — liegt hinter uns. Aufgaben von weit größerer Bedeutung treten an uns heran, die infolge der noch lockeren inneren Festigkeit ad acta gesetzt werden müssen. Der Kern mußte vorerst vorhanden sein, ehe an irgend eine der so wichtigen Fragen, wie Annahme von Tarifgemeinschaften mit dem Unternehmertum, gedacht werden konnte. Noch vor zwei Jahren war die Meinung über diese für die Organisation tief einschneidenden Fragen geteilt. Ridgesen von den Berufsräumen in einigen örtlichen Kartellen, abgesehen von der Unbrauchbarkeit in dieser oder jener Berufsgruppe, zeitigte die Polemit in sämtlichen Gewerkschaften, deren Zeitungen und Revuen fast unglaubliches; zum Schlusse fragte die Berunft, und eine erstaunliche Anzahl von Berufsorganisationen haben in dieser oder jener Stadt ein Tarif zu verzeichnen.

In vorigen Jahre gelang es unseren Münchener Kollegen, mit ihrer Arbeitgeber-Organisation einen auf zwei Jahre gültigen Tarif abzuschließen. Die nennenswerten Verbesserungen müssen unumwunden zugegeben werden, ebenso daß bei jeder Neuerung, namentlich bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich immer und immer Lücken ergeben werden, besonders da, wo die zum erstenmal Platz greift. Wer die eigenartigen Arbeitsverhältnisse in dieser Stadt kennt, wird sich wundern, daß den dortigen Kollegen ohne jedes Zögern von der Meisterschaft die im 99er Streit fallen gelassene Forderung „Drei Freinächte an den Feiertagen“ im Tarif Aufnahme fand. Wie nun diese Tarifgemeinschaft dort ungehalten wird und wie sie innengehalten werden sollte, darüber spielen wir uns nicht als Richter auf, sondern überlassen es der Taktik der mitbeteiligten Kollegenschaft.

In Erkenntnis dieser Tatsache und tief einschneidenden Bedeutung für die Weiterentwicklung unserer Organisation setzte der Verbandsvorstand als spezielle Behandlung „Die Bedeutung der Bäckwarenfabrikation in den Konsum- und Genossenschaftsbüroren, die sanitären und technischen Einrichtungen in diesen Betrieben, sowie die Lohn- und Arbeitsbedingungen der dort Beschäftigten und die Arbeitsvermittlung nach diesen Betrieben“ als Tagesordnungspunkt fest. Eine taktische Klugheit kann mit maßgebend sein, daß sich der kommende Verbandsstag einmal gründlich mit dieser Materie beschäftigen muß. Das Herausbrechen dieses einen für die volkswirtschaftlichen Interessen so wichtigen Gebildes, wie das Konsum- und Genossenschaftswesen bezw. die in diesem Wesen Boden gefundene Produktions für ein aktuelles Thema unseres Verbandsstages zu schaffen, soll auch in der Polemit, wie auf diesem selbst auf das eingehendste behandelt werden. Allerdings ist von Notwendigkeit, daß das Verhältnis in Einzelheiten auszumerzen ist. Der Brot muß unter allen Umständen der bleiben, daß eine Tarifvereinbarung zwischen Verband und Konsumvereinen zu Stande kommt. Die darin festzulegenden Punkte sind meiner Ansicht kurz folgende: Regelung der Arbeitszeit unter Zugrundelegung des achtfündigen Normalarbeitsstages, Festsetzung eines Minimallohn tarifes mit einem wie im Tarife der Buchdrucker bestehenden Lofalzuschlag, Regelung der Arbeitsvermittlung nach diesen Betrieben.

So gleichzeitig die Einrichtungen in diesen Bäckereianlagen sind in bezug auf Defen, Maschinen, Arbeitsräume, Wohrlager und Bademöglichkeit, so verschieden sind die Arbeitszeit und die Löhne. Es ist dieses ja kein Wunder!

Wird in einem Vereine die Errichtung einer Bäckerei in die Wege zu leiten beschlossen, so beschränkt sich die dazu beauftragte Kommission lediglich mit Erwagenshinnahme der Anlage und Arbeitsräume in Betrieben anderer Vereine; bei leise bekümmt sich keiner um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den Angestellten, und so finden wir ein unbeschreibliches Bild in bezug auf Löhne und Arbeitszeit der in diesen Betrieben beschäftigten. Je nach Laune der Verwaltung, nach Lage der örtlichen Lohnverhältnisse ist die Bezahlung eine niedere oder höhere, die Arbeitszeit eine längere oder kürzere, die Arbeit aber überall eine anstrengende, intensive. Das Gleichheitsverhältnis auf diesem Gebiete zu schaffen, liegt dem Verbandsstage ob. Gute sanitäre und technische Einrichtungen liegen im Selbstverständnis dieser Konsumen-Vereinigungen, und wird wohl dieser Unterpunkt b mit weniger Zeitraum bedacht werden.

Ein wildes Chaos herrscht auf dem Gebiete der Stellenvermittlung nach diesen Betrieben. Ganz abgesehen von den nach Hunderter vorgemerkten beim Betriebsleiter, Vorstand

der Wissenschaftsrat finden wie des öfteren in der bürgerlichen Presse, ja sogar in notorisch als Gegner der Konsumvereinsbewegung bekannten Blättern Inserate betreffs Gesuche von Bäckmeistern und Arbeitern. Gescheht es absichtlich oder aus Unkenntnis, daß selbst der Blätterwald unserer Meisterschaft mit derartigen Annoncen gespeist wird, und des öfteren konnte dieser oder jener zu seinem Leidwesen auf der einen Seite einen von Lügen und Verbrechungen strotzenden Artikel über den örtlichen Konsumverein lesen, während im Inseratenteile von diesem ein Bäckmeister gesucht wird. Ein weiteres System der Arbeitsvermittlung betreiben die Dammsbadöfen- und Maschinenfabrikanten bezw. deren Proletaristen. Auf diesem Wege werden wohl die meisten aller Bäckmeister in Konsum- oder Genossenschaftsbäckereien gelangt sein. Was zeitigt nicht alles — noch nebenbei bemerkt — die Bäckerwirtschaft für Blüten! Diesem unsere Gesamtorganisation schädigenden Gebahren muß ein für allemal auf dem Verbandsstage gesteuert werden, wollen wir das Zustandekommen einer Tarifgemeinschaft im Auge behalten, wollen wir, daß eine eventuell abgeschlossene Vereinbarung aufrecht erhalten wird! Findet dieses statt und erkennen die einzelnen Vereine unseren Verbund an, so entspringt daraus die logische Verpflichtung: die Anerkennung unseres Zentralarbeitsnachweises, die Einstellung von Verbandsmitgliedern.

Ist nun Aussicht vorhanden, diese für die zukünftige Entwicklung unserer Organisation, diese für unsere zukünftigen Lohnverhandlungen und Streiks höchstbedeutungsvolle Angelegenheit zu einem zufriedenstellenden Abschluß zu bringen?

Das Prognostikum ist ein günstiges zu nennen, wenn wir uns vergebenvärtigen: die bekannten Vorgänge des Allgemeinen Verbandes auf der Kreuznacher Tagung im vorigen Jahre, hervorgerufen durch den Mittelstandszettel und Anwalt Eriger, welcher den Abschluß von 98 Vereinen für notwendig hielt.

Die Folge war der Austritt fast sämtlicher Konsumvereine, so daß zurzeit nur mehr 41 Konsumvereine dem Allgemeinen Verband Eriger'scher Obhut angehören. Im Mai tagt nun die konstituierende Versammlung der 560 jetzt außerhalb des Verbandes stehenden Vereine, um einen neuen, dem Konsumgenossenschaftswesen entsprechenden Gesamtverband zu errichten. Also der weitaus größte Teil, ja beinahe sämtliche im Besitz von Bäckereianlagen befindlichen Konsumvereine haben sich — nach Eriger's Auspruch — zur evolutionistischen Richtung bekannt. Mit diesem neu zu gründenden Verband haben wir es zu tun; von den 41 im Allgemeinen Verband verbliebenen Vereinen werden kaum 10 mit Bäckereibetrieben sein; allerdings ist darunter als größte die in Breslau befindliche.

Als Grundlage zur Begründung der Tarifgemeinschaft ist das vom Zentralvorstand im verflossenen Jahre eingeholt Material stichhaltig; begleichen werden schon seit längerem im Wochenbericht der Großenküche-Gesellschaft Stimmen laut, welche die in früheren Jahren gewünschte Dividendenjägerkeit verurteilen, andererseits für angemessene Löhne und Arbeitszeit eintreten. Soweit wäre der Weg geblieben!

Werden wir nun bei den Verhandlungen geneigtes Ohr für unsere Befreiungen finden? Diese sind ja immer, selbst wenn deren Vertreter auf unserer Generalversammlung im Prinzip mit einer Tarifgemeinschaft einverstanden sind, selbst wenn der neutralistische Verband sich bereit erklärt, unserer Sozialsympathie gesamt ist und nach Kräften um bei den dadurch notwendig werdenden Abmachungen unterstützt, im entstehenden Augenblick ausschlaggebend. Nach dem vorliegenden berechtigten Entgegenkommen einer Anzahl Konsumvereine, unserer Verbandsstag mit einem Vertreter zu besetzen, tragen die Zeichen nicht, daß gleich bei Veröffentlichung dieser im Tarif festgelegenden Verordnungen eine ganz unannehmliche Anzahl dieselben anerkennen werden. Es werden auch in diesem Falle Jahre vergehen, bis die Tarifvereinbarung in sämtlichen Betrieben Eingang gefunden hat. Hoffen wir, daß dieser Schritt nach vorwärts unsere Organisation in erfreulicher Weise fördert!

Als der wichtigste Punkt kann wohl der vorstehende auf unserem Verbandsstag betrachtet werden, wiewohl derjenige Untere zukünftigen Lohnverhandlungen und Streiks nicht weniger von Bedeutung ist. Hier muß untersucht werden, inwieweit sich unsere Befreiung folgende Strategie bewährt, gemäßigte Forderungen anzuerkennen, das Sitzesicherer der Kritik dort ansehen, wo solche gemacht werden zum Schaden der Allgemeinheit; endlich nach untersucht werden, ob eine Reform der jüngst gehabten Tarif sich als zweckmäßig erweist. Rahmen ist bisher als Pfand für die Gleichstellung unserer Forderungen mit Namensunterstützung über ehemaligen Erklärung vorlieb, so soll in Zukunft dahin eine Umgestaltung vollzogen werden, daß an Stelle der einzelnen Individuen — nach Lage der Verhältnisse — die Abmachungen mit den Unternehmerorganisationen vorgenommen werden, begünstigt durch die jeweiligen Gewerkegerichte.

So verhieden Punkt 4 und 7 der Tagessordnung in ihrer Bedeutung sind, das Ziel: Absehung von Tarifgemeinschaften, liegt vor mir hier im Mittelpunkt. Ganz sicher hätte dann nur auf dem Papier, wenn durch unbestrafftes Abgleiten der ehemals hergebrachten Weise das Kaiserfahrt — Kaiser aller Platz gezeigt. Die Kritik zur Gleichstellung und Durchsetzung unserer Forderungen kommt sowohl von der Zunft und Disziplin der einzelnen Ortsvertretungen ab.

Streiken wir noch kurz die übrigen Punkte, unter denen Agitation und Gewerkschaft, wie Staatsanwaltschaft gegen Zweck eine lebhafte Debatte bestimmen werden. Die letzte in Mainz geöffnete Gewerkschaft, die Verstärkung im Umgang dienten folgend die Vergroßerung der Zahl, ist meines Erfahrungsmaßes die richtigste, und doch haben jene Begründungen während dieser Zeit ergeben, welche einer Gewerkschaft bedienen. Wir haben zwei Gruppen als unbefriedigt aufgetreten; daraus ist gut zu ersehen die Agitationstaktik. Von einer Vereinigung sollte Abstand genommen werden, dagegen, wo für die Erhaltung eines Funktionärs für notwendig erachtet, rechte Seite einer Bezeichnung der Gewerkschaft in einem Bereich zu vereinigen. Dieser zu schaffende Raum ist der beste. Selbstverständlich können nicht gleich alle Bezirke mit Angestellten bestückt werden, eine gewisse Zahl von Mitgliedern gehört zur Durchsetzung dieser Erwartung.

Ein reiges Interesse bezogenen die Zuhörer an den Statutenänderungen; erstaunlich ist dies aus dem bis jetzt von verfeindeten Parteien. Eine Befreiungserklärung, ohne Einschränkung eines weiteren Unternehmensvertrages fand unter diesen Umständen stattfinden werden. Sofern wir das nur jetzt ergriffene Unternehmensvertrag aus, streiken wir unser Interesse in den kommenden Jahren nur auf Agitation, so ist dann einer nach Verbesserung unserer Mitgliedschaft, einer Reaktion zu bestreiten. Untergestellt werden. Das Geschäftsgesetz ändert bestehende Beziehungen in unverträgliche. Unsere Gewerkschaft entspricht es genau nicht, wenn auf jedem Verbandsstag diese Forderung erzielt wird. Dieses kann verwirklicht werden, wenn wir uns der Beziehung des Sozialen Gewerkschaftsvertrages zu eigen machen. Das entspricht dem uns zugeschriebenen Gewichtsverhältnis und

daraus entstehenden Schlussfolgerungen bei weiterer Ausdehnung unserer Organisation.

In heissen Wörtern wird es nicht fehlen; der eine hat dort Fehler „größter“ Natur am Vorstande entdeckt, andere sind unzufrieden mit dem Bescheid ihrer beim Ausschusse vorgerückten Beschwerden. Die den Delegierten zur Verfügung stehende Zeit ist sehr knapp bemessen, Abschreibungen in Einzelheiten sind daher zu vermeiden. Unsere Verbandsliste und Zusammenfassungen durch gründliche Erforschung der Ursachen, von der uns anhaftenden und gepflegten Überzeugung, und darin sind wir diesen Feinden des Fortschritts um ein gutes Stück voraus.

Lankes - Stuttgart.

Unterzeichneter beantragt, daß im oberschlesischen Industriebezirk ein besoldeter Kassierer, wenn auch nicht gleich fest, so doch versuchtwise angestellt wird, da das Einkommen hier so schwer ist, daß man die Beiträge nicht einbringen kann. Die Kollegen wechseln fast alle vier bis sechs Wochen; kommt man an den Ort, findet sie schon nicht mehr da. In Katowic ist der Zentral-Arbeitsverband und der Durchmesser dieses Bezirks, in dem unsere Kollegen sich befinden, beläuft sich mindestens auf 75 Kilometer und das können wir von unserer Zentrale Königshütte schlecht verteilen. Mehrere Bahnhöfe zu errichten, dazu fehlt es hier noch an Leuten, denn die bisherigen Kollegen sind noch sehr frischsam und in Verbandsfassen wenig geschult, weil wir hier nirgends ein Lokal bekommen, um Versammlungen abzuhalten. Nach unserer Mitgliederzahl müßten wir viel mehr Beiträge haben, und deshalb einen Kassierer, der bloß den ganzen Monat einzuspielen, womöglich ein Mann der Rad führt, damit nicht zu hohe Spesen entstehen. Dann würde ich mich ganz dem Antrag J. Haßlinger-Riesenburg anschließen, da auch dieser Antrag in Oberschlesien erfolgreich wirken würde. Richtig die Beiträge von 40 auf 50 % wöchentlich zu erhöhen und die Krankenunterstützung soll vom dritten Tage an ausbezahlt werden. Josef Kramer - Galenze b. Katowic.

Bei der nun kommenden 9. Generalversammlung wäre es wohl angebracht, daß die Delegierten Stellung zu dem Antrag nehmen: „Den Verbandsstag nur alle 3 Jahre abzuhalten“. Wenn man sich nämlich vor Augen hält, daß die Kosten unserer Generalversammlungen, welche, nebenbei bemerkt, sich wohl auf ca. 2000 M. belaufen, in der Folgezeit nicht geringer zu werden versprechen, im Gegenteil, sich wohl noch um ein bedeutendes erhöhen; wenn man ferner bedenkt, daß sämtliche Rechtsfunktionen unserer Leistungsfähigkeit in unserem Statut klar umschrieben sind, wäre es ganz angebracht, die Zeit von einer Generalversammlung bis zur anderen um 1 Jahr zu verlängern, da wir doch in einem Zeitraum von 6 Jahren die Kosten einer Generalversammlung sparen, denn das auf diese Weise gesparte Geld wird nach meiner Ansicht unserer Verbandskasse keinen Schaden zufügen und so würden noch verschiedene Gründe dafür ins Feld zu führen, wie die Stabilität des beschlossenen Kurses usw. Es wird mir wohl nun teilweise entgegengehalten werden, daß es nothwendig ist, über die Ausführung der leitenden Personen in kürzeren Zwischenpausen zu Gericht zu sitzen, oder man wird sagen, es stellen sich unvermeidlich in kürzeren Zeiträumen Mängel in der Taktik der Organisation, Agitation usw. heraus, welche Überstunden nur von der Generalversammlung gründlich bestätigt werden können; oder man gibt sich den Schein der Teilnahme für die mit den Rechtsfunktionen beauftragten Korporationen, indem man ausfügt, man kann denselben eine so weit ausgedehnte Verantwortlichkeit nicht aufbürden u. a. m. Für den ersten Einwand ist im § 26, 7 a und b im ersten Absatz unseres Statuts vollständig Vorsorge getroffen. Dem dann folgenden Einwand halte ich den § 33 Abs. 1 und 2 entgegen; ebenfalls kann dem letzten Einwand entgegengehalten werden, der § 30 unseres Statuts, falls sich die leitenden Korporationen der Verantwortlichkeit nicht gewachsen glauben. Aus obigen und anderen Gründen mehr werden die Delegierten auf die sich in der angegebenen Richtung bewegenden Anträge näher eingehen können.

Wilhelm Grunert.

Zur den Verhandlungen des Verbandsstages seine Meinung zu äußern, ist nicht nur das gute Recht, sondern auch die Pflicht eines jeden Kollegen, dem etwas an der Entwicklung und dem Fortschrittskommen seiner Brädergesellschaften gelegen ist. Im Bezug auf meine guten Rechte und als Mitglied einer kleinen Zahl stelle glaube ich doch zunächst mit einer kleinen Kritik der Wehrkreis-Zuteilung einiges zu berichten. Jeder Kollege, der mit den Regeln der Regel de Tri bertraut ist, kann sich noch anmerken die jüngstige Rechtsprechung leicht anreden, daß der Verband z. rlo 30 Zahlstellen aufweist, deren Mitgliederzahlen zwischen 10 und 20 liegen, mitin circa 500 Mitglieder repräsentieren. Richtig muss man die eingeteilten Wahlkreise ganz oberflächlich unter die Lupe ziehen, so kommt man leichter, daß viele derselben aus ziemlich großen und ganz kleinen Zahlstellen — genau wie z. B. rlo, daß die Zahl 100 herauskommt — zusammengefügt sind, da circa 500 Mitglieder kleinerer Zahlstellen sind, also aus leicht begreiflichen Gründen von einer Verzerrung an der Generalversammlung fast ganzlich ausgeschlossen. Kommt dann aber noch ein Kollege der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. die doch selber einen eigenen Delegierten zuständig und reicht bei den kleinen Zahlstellen einen anderen Namen, um jas als Delegiertenmandat anzutreten, so kommt es fast, daß dieser Kollege die alte Forderung: „Gutes Recht für Alle“ ganz nach kapitalistischem Standard. Dem Großen Alles und dem Kleinen nichts“ in die Praxis zu verwirklichen sucht! Sache des Verbandsstages wird es sein, die hier angeführten Überstände im Interesse der kleinen Zahlstellen im Sinne meiner Anträge zu bekräftigen. (Vielg. meine beziehungsreichen Anträge.)

Die Hauptverhandlungen der Generalversammlung werden sich wohl im Punkt 4 der Tagessordnung drehen und das mit Recht, ist doch die Verteilungswelt des Genossenschaftsvertrages der unsere Bewegung den maßgebender Bedeutung. Ich überlasse es jedoch den Gelehrten der Konsumbäckereien, sich über die Punkte zu einigen.

Dann wird dann wohl noch die Agitation einen großen Teil der Verhandlungen in Anspruch nehmen. Den Ausführungen des Kollegen Dahlmann-Hamburg als Mitglied unserer größten Zahlstelle schließe ich mich voll und ganz an. Der möchte ich den Mitgliedern kleinerer Zahlstellen noch einige Ratschläge geben. Zumal noch fehlt es an tüchtigen und fachhaften Personen, die instande sind, junge Mitgliedschaften zu leiten und eine planmäßige Agitation zu betreiben. Auch hier muß man zunächst mit der Gründung von Diskussionsclubs anfangen; sind einige genüge Kollegen dazu vorhanden, so mögl. man daraus bringen, daß jedes der Kartelle seine Gründungen werden; jedoch ist Vorsicht und eine planmäßige Führung der Mitglieder notwendig. Ratschläge sind aus allen Gründen unter allen Umständen fortzuholen, da

dieselben bekanntlich mehr schaden als nützen; in Elberfeld war das vor nunmehr einem Jahre der Fall. Mit Entsehnen denke ich noch an die dortigen Mitgliederversammlungen, wo auch einige dieser Kampfschläge, Kraft ihrer Diskussionsaufbahn, so lange diskutierten, bis sie alle Diskussionslustigen Kollegen so ziemlich hinausdiskutiert hatten. Also nochmals, Vorsicht mit solchen Klubs, wenn sie wirklich zu einer segensreichen Einrichtung in unserem Verbande führen sollen.

Auch könnte die Agitation bedeutend sparsamer betrieben werden, wenn jeder Kollege, der ein wenig agitatorisch veranlagt ist, im Stilien die uns noch verbleibenden Kollegen über den Zweck und die Ziele des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses aufklärt. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß man den Verkehr mit indifferenten Kollegen nicht meide, sondern in freundschaftlicher und kollegialer Weise mit ihnen verkehrt, dann bekommen die Kollegen auch Vertrauen zu einem und gar bald wird man sehen, daß auch diese Kollegen der Organisation zugänglich sind. Ich habe auf eine solche Art und Weise im neuen Jahre schon vier Kollegen unserem Verbande zugeführt. Durch etwaige Mißerfolge darf man nicht gleich missmutig werden, sondern immer wieder probieren. Die Freude und Genugtuung über eine einzige Aufnahme entstehen leicht vollauf die Mühe und Arbeit. Meistens bleiben die so gewonnenen Kollegen auch Mitglieder unseres Verbandes und man kann auf soche Aufnahmen ebenso stolz sein, wie unsere großen Mitgliedschaften, wenn es da auch am Schluß eines ausgebauten Versammlungsreiches heißt: „Zehn oder zwanzig neue Kämpfer usw.“ Eine im Stilien betriebene Agitation kostet nichts oder doch nur sehr wenig und das würde eine bedeutende Verringerung unserer Ausgaben ausmachen.

Nun habe ich das Vertrauen, daß uns auch unser diesjähriger Verbandsstag, trotz seiner voraussichtlichen grobmäßig-gewerkschaftlichen Vertretung, ein Stück weiter vorwärts bringen wird auf dem mühevollen Pfad zur Erringung menschenwürdiger Zustände. Uns zum Nutzen, der Allgemeinheit zum Wohle. Karl Dörr-Gießen.

## Aus unserem Berufe.

„So was Ungehöriges ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen!“ sagte der Bäckemeister Stöver in Höerde zu dem Gewerberichter. Er konnte es nicht begreifen, daß ein Bäckergeselle das Recht hat, seine Überstunden bezahlt zu verlangen. Ich arbeitete bei genanntem Meister drei Wochen zur Aushilfe und hatte 48 Überstunden gemacht. Als ich wegging, verlangte ich meine Überstunden. Da der Meister mir diese verweigerte, erstattete ich Anzeige beim Gewerberichter; da er zum Termin, 19. Februar, nicht erschien, wurde er laut Berufsurteil zur Zuhaltung der Überstunden 19.20 M. 2 M. Arbeitsverfügung, 30 % Fahrt und 4 Prozent bis zur Aushilfestellung des Urteils verurteilt. Gegen dasselbe legte er Berufung ein; es kam deshalb zu einer zweiten Verhandlung am 18. März. In dieser Verhandlung gab der Meister zu, daß ich die Überstunden gemacht und keine Ware verdorben habe, doch schiede er mit der Freiheit ins Gefäß, daß er mich sogar noch zwei Stunden zwischen zwei Arbeitsschichten habe schlafen lassen“. Er wollte keinen Einigungsvorschlag eingehen und die Folge war, daß das Gericht ein Urteil fällen mußte. Das Urteil lautete auf Abweisung der Klage, da das Gewerberichter der Ansicht war, daß ich garnicht berechtigt wäre, Überstunden bezahlt zu verlangen, da es im Bäckergewerbe überhaupt nicht üblich ist, daß Überstunden bezahlt werden müssen. Es war ja auch ein Bäckemeister Beifitzer! Kommentar überflüssig. Nach dem Urteil des Höerde des Gewerberichts können die Krauter überarbeitet lassen so viel sie wollen und brauchen nichts dafür zu bezahlen. Sogar der Gewerberichter bemerkte, als ich anfuhrte, ich sei von betreffendem Meister ausgesteuert worden, daß dies gar keine Auseinandersetzung sei. Datum erwähne ich alle Kollegen, besonders die im Kuhrevier, daß sie sich vor den Feiertagen bei dem betreffenden Krauter vergewissern, ob er Überstunden bezahlt oder nicht. Dann ist er gezwungen, Überstunden zu bezahlen oder der Geselle macht eben keine Überarbeit.

Joh. Bauer - Dortmund.

Daß die ländliche Einigkeit dazu angeht ist, die Schuhköhlen von Bäckereien blühen zu lassen wie das Weilchen, was im Verborgenen blüht, mögliche eines unserer Verbandsmitglieder bei dem Bäckemeister Meier in Naunhof b. Moritzburg i. S. erfahren. In der Bäckstube selbst sind die Wände über und über mit Schimmel und Mutter gesetzt. Um Fußböden steht das Mäuer, was von den Wänden herabläuft, fingerhoch. Sauberkeit bei der Brotbereitung scheint auch hier eine unbekannte Sache zu sein. Das frisch ausgebäckte Brot wird einfach an den Fußböden geworfen, wo man mit Mäuschen und allem möglichen Schuhwerk umherläuft. Zum Verlaufslokal, dem Laden, haben Tauben ungehinderten Zugang. Ebenso wird die Schlaftammer des Gehülfen, in der keiner Tisch noch Stuhl vorhanden ist und die in 10 Wochen nicht einmal gereinigt wurde, gleichzeitig als Mehlsoden verbraucht. Auch hier haben die Tauben ungehinderten Zugang zu den Mehlsäcken und dem Gesellenlog's. Ein besonderes Waschbeden ist in der Bäckerei überhaupt nicht vorhanden, sondern ein solches bietet der ganzen Familie und wird erst geholt, wenn mal gebraucht wird. Der Kommunismus schenkt hier schon ziemlich ausgeprägt zu sein trockener Rückständigkeit, denn das Eßsalat wird von der ganzen Familie satt gefressen aus einer Schüssel genossen. Bundesrats-Verordnung ist überhaupt nicht vorhanden. Aus Sparmaßnahmen ist benutzt der Herr Meister bei der Arbeit nicht einmal ein Taschentuch, sondern nimmt einfach die „ganze Hand“ und wirkt's weg. Stein Wunder, wenn im Gastrofot dort unsrer redbierenden Kollegen die dortigen Einwohner ihr Missfallen ausdrücken über derartige unsaubere und schreckliche Zustände. Hoffentlich läßt sich Herr Meier unsre Kollegen eine Lehre und gewöhnt sich im Interesse seiner Abschreiter sowie seines jeweiligen Gehülfen auch etwas an Ordnung.

Expllosion in Bäckereien. In einer Bäckerei in Dortmund wird der Teig zu Delikates-Pumpernickel in Büchsen gefüllt, welche so eingerichtet sind, daß der Teig dann, wenn er im Ofen zu treiben beginnt, den Dedel so weit wie eben möglich von selbst herausstreift. Um das Abziehen des Schwabens (Bretzels) vor sich gehen zu lassen, sind die Büchsen im Dedel und unten durchloch. Beim Einschießen werden die verschiedenen großen Büchsen der Breite nach in Reihen in den Ofen gelegt und zwar so, daß zwischen jeder Büchse noch entsprechender Raum zur Ausdehnung des Teiges frei gelassen wird. Am genannten Tage hatte sich nun eine Reihe, weil die Büchsen zu wenig Raum zur Ausdehnung hatten, festgesetzt und so fest, daß sie mit dem Schieber allein nicht heraus zu bekommen waren und der Feuerhaken zur Hilfe benötigt wurde. Da auf einmal ein durchbohrter Knall, und wie der Blitz schlug einer Wolke gleich der Inhalt der Büchsen, das lodend heiße Brot in breiähnlicher Substanz, vermisch mit Schwabens, zur Öffnungsmündung heraus bis an die 4 Meter

entfernte Wand. Der Bäckermeister und sein Geselle kamen mit einigen Brandwunden an Gesicht und Händen davon. — In der Brotsfabrik Albag in Elensburg fanden wiederholte Explosionen der Heizrohren der Wasserheizungsöfen statt, worüber die „Schlesw.-Holst. Volkszeitung“ meldet: Es wird bringend nötig, daß der Herr Inspector die Wasserröhren der Heizung der Bäckereien in der Brotsfabrik von H. Albag & Co. einer Untersuchung unterzieht. Die Röhren müssen schadhaft sein, denn in den letzten Wochen sind nicht weniger als vier dieser Röhren geplatzt. Nur einem glücklichen Unfall ist es zu verdanken, daß sich zur Zeit der Katastrophe die Bäckereiarbeiter nicht in der Nähe der Ofen befanden. Das eine Mal wurde durch das Platzen der echten Röhren die Ofentür fortgerissen und auch eine in der Nähe befindliche Mauer beschädigt. Im Interesse des Lebens und der Gesundheit der dort beschäftigten Gefellen ist eine schnelle Beseitigung dieser Unfälle nötig. Mit weiteren Unfällen in diesem Betriebe werden wir uns in der nächsten Zeit beschäftigen müssen.

Mit den so viel geprägten Einkaufsgenossenschaften der Bäckermeister scheint die Hamburger Zwangsinning kein Glück zu haben, denn ein Bäckermeister Hagenlocher verlust die Herren mit dieser freien Vereinigung und deren kläglichen Resultaten, weil dieselbe zu ihren Lieferanten nur ganz unbedeutende und auswärtige Firmen zählt, während die großen Mühlen Hamburgs darauf verzichten, Lieferanten dieser Genossenschaft zu sein. Zum Schluß hält dieser Meister seinen Kollegen treffend den Spiegel vor, indem er schreibt: Möge der „Freien Vereinigung“, welcher erfahrungsgemäß auch verschiedene Kollegen, nur der Not gehorcht und nicht dem eigenen Triebe, angehören, auch fernet ihr Dasein beschieden sein, möge sie aber die Kollegen, welche nichts von ihr wissen wollen, verschont lassen, denn heute auf die Konsumvereine schelten und morgen einen bisschen, das schickt sich nicht. Es ist und bleibt stets ein wahres Wort: „Was du nicht willst, das man dir tu, das fügt auch keinem andern zu!“

Alles wird unserer Organisation von den Innungen und dem Verband nachgeöfft. Nachdem dies schon so oft mit statistischen Erhebungen geschehen, lassen die guten Erfahrungen, die wir mit der Arbeitslosenunterstützung in der kurzen Zeit seit ihrer Einführung gemacht, die Herren nicht ruhen und in der Sitzung des Vorstandes des Unterverbands Brandenburg wurde als ein weiterer Punkt der Tagordnung des diesjährigen Verbundestages vorgesehen: „Arbeitslosenunterstützung“. — Wir glauben schon, daß auch bei den Innungsmätern großes Bedürfnis dafür vorliegt, etwas für die große Zahl der Meister zu tun, die der Pleitegeier arbeitslos gemacht hat.

In der Zeitung des Herrn Bernhard-Berlin wird wieder einmal zur Abwechslung gefaselt von einem „Anfangs Zul“ dieses Jahres bevorstehenden Berliner Bäckerstreit. Diese unähnliche alberne Meldung bringt das Blatt jedes Jahr um diese Zeit, so daß sie auch wohl eine große Anzahl der Leser dieses Blattes nicht mehr ernst nehmen kann. Zum Schluß sucht sich das Blatt aber wieder selbst zu trösten, indem es ansagt, daß Vertrauen zu der Mehrzahl der Gefellen zu haben, daß diese sich hüten, in einen Streit einzutreten — und dieses Vertrauen haben auch wir und unsere Berliner Führer der Kollegen vollständig! — Bei diesem Sermon aber glaubt das Blatt einen Seitenhieb auszuteilen zu müssen, indem es schreibt: „Und die sogenannten „Leiter“ der Gefellensbewegung in Berlin? Herborragendes faktisches Geschick ist den Herren nicht eigen.“ — Ei! ei! Den Mangel an faktischem Geschick schützen die Herren immer vor, wenn etwas seitens der Gefellensführer unternommen wird, was den Innungsmachern absolut nicht behagt!

In Fürth i. B. versuchen die Herren Innungsmacher wieder einmal eins der beliebtesten Mittel, um unserer neu eingezogenen und rüftig vorwärtsstrebenben Organisation das Wasser abzugreifen. Brutale Mittel, Maßregelungen unserer Mitglieder und ähnliches ist aber den Herren in der Arbeiterstadt Fürth zu gefährlich, denn es könnte ihnen die Arbeiterkundskunde abwendig machen und das will man doch vermeiden, deshalb versucht man einen anderen Trick. So wurde der Altgeselle Helmreich dazu aufersehen, folgende vom Innungsvorstand gestellten Forderungen in einer am 31. März abgehaltenen Versammlung den 55 erschienenen Kollegen mundgerecht zu machen: 1. Ze eine Freinacht an Ostern, Pfingsten und Weihnachten; 2. Gewöhnung eines Frühstücks im Nennwert von 27 H.; 3. eine stärkere Kontrolle der Innungsbaufrägen in bezug auf das Logieverhältnis. — In der Versammlung machte der Altgeselle den Kollegen seinen ausgezeichneten Plan mundgerecht, während die Kollegen Kapp und Knörich die Missstände in den Bäckereien scharf kritisieren und dazu rieten, das Uebel bei der Wurzel zu fassen und Kost und Wohnung beim Meister zu beseitigen. Die Versammlung endete schließlich im allgemeinen Radau, denn die meisten Kollegen hatten die Überzeugung, daß die Mache des Altgesellen nichts anderes als Komödie ist! — Mit solchen Märschen und bestellten „Forderungen“ sorgen die Herren dafür, daß Aufklärung über ihre traurige Lage unter den Kollegen geschaffen wird!

Die Innungsbaufrägen nach wie auf ihre Art „unparteiisch“ zu gestalten, ist eine der Aufgaben der Innungsmäster, welcher sie noch allezeit viel Sorgfalt gewidmet haben. Wie dies gemacht wird, das zeigt uns ein Brief, der uns zufällig in die Hände gekommen ist. Derselbe lautet:

Gescherter Herr Pötzsch-Breslau!

Überbringer dieses Briefes ist der Gehülfe, den sie am 9. September 1902 zu mir in Stellung fanden. Da ich nun zwei Lehrlinge habe, die mir sehr gut zur Hand sind, bin ich Willens, mit selbigem allein zu arbeiten, was mir als jünger Mann auch nicht schwer fällt. Ich habe nun die Bitte an Sie, diesem Gehülfe, mit dem ich sehr zuschreibe war, eine gute und lohnende Stellung zu geben. Möchte noch besonders bemerken, wenn es irgend möglich ist, ihn gleich in Stellung gehen zu lassen. Der Mann ist ein auborrommender, ruhiger und fleißiger Arbeiter, als Ofenarbeiter sehr tüchtig und kann ich ihm jedem meiner Herren Kollegen als ersten Gehülfe bestens empfehlen.

Mit aller Hochachtung Wilhelm Schen.

So wird es gemacht! Dieser Gehülfe bekommt eine liebenswürdige Empfehlung mit — die sein Meister zur Lehrlingszüchterie übergeht und keinen Gehülfe mehr nötig hat — und soll gleich in Arbeit gebracht werden, während andere, vielleicht noch tüchtigere Arbeiter, die aber ohne solche Empfehlung sind, wochen- und monatlang arbeitslos liegen und darben können!

Über die so schnell berühnt gewordene Schriftmacherei kam in Beuthen, Gleiwitz, Königs-

hütte, Myslowitz, Nikolai, Tarnowitz, Zabrze. Der als Leiter der Versammlung gewählte Ehren-Obermeister Herrmann-Kattowicz machte die Gefellenen mit dem Zweck der Versammlung bekannt, der darin bestand, Stellung zu nehmen gegen den in letzter Zeit im Industriebezirk verbreiteten mehrfach erwähnten Aufruf des Hamburger Verbandes, der das bisherige gute Einvernehmen zwischen Meister und Gefellen zu fören trachte. Herr Hermann trat dem Aufruf entgegen. Dass die Meister selbst schon vor den sozialdemokratischen Volksbegleitern in sozialer Beziehung für ihre Gefellen gefordert hätten, geht daraus hervor, daß die Kattowitzer Bäckerinnung vor sechs Jahren die Befürbten ersucht hätte, die Bäckereien aus den Kellerräumen zu entfernen. Der Lohn sei um das dreifache gestiegen; er betrage bis 14 M. wöchentlich bei freier Station. Dass im Bezirk Bäckereien mit 16-, 18- oder gar 20stündiger Arbeitszeit bestanden, sei unwahr. Die Abschaffung der Nachtarbeit würde dem Ruin des kleinen Bäckerstandes gleichkommen, der wie jeder Handwerksbetrieb den Sozialdemokraten ein Hindernis für den „Zukunftsstaat“ sei.

Interessant ist nach dem Augenblick dieses Herrn, daß der Lohn, der die Höchstgrenze von 14 M. nicht erreicht hätte, soll, in den letzten Jahren um das Dreifache gestiegen sein soll. Darauf hätte also in Oberschlesien vor einigen Jahren der Höchstlohn nur 4.50 M. bis 5 M. betragen! Und wenn dies der Herr Ehren-Obermeister fund gibt, dann muß es Tatsache sein und wir sind zufrieden, wenn es die Angst der Herren vor dem Verband bereits möglich gemacht hat, die oberschlesischen Hungerlöhne in solcher Weise zu steigern. — Daran kann man ermessen, wie schnell die traurige Lage unserer Kollegen dort sich gründlich verbessern würde, wenn sich dieselben in großer Zahl dem Verbande anschließen!

Wie sich die Innungspflege in Breslau vorgenommen hat, ist nicht klar! In Breslau arbeitete vorigen Herbst ein Mitglied beim Bäckermeister Wiederich und brachte die in dieser Bäckerei übliche Lehrlingzaubührung zur Anzeige. Die Folge war, daß er gemahngeregt wurde. Nun hatte er wieder Arbeit gefunden. Da kommt in dieser Sache ein Schreiben des Gewerbeinspektors (dessen Firma auf das Couvert aufgedruckt) in die Bäckerei, in welcher unser Kollege als Zeuge geladen wurde. Der Meister besaß die Freiheit, diesen an unseren Kollegen abresierten Brief zu öffnen und entließ unseren Kollegen auf der Stelle. — Dieser Meister wurde wegen Verleumdung des Briefgegnisses zur Anzeige gebracht! — Jetzt erhält unser Kollege nach einigen Wochen wieder Arbeit, ist aber kaum acht Tage in Stellung, so wird er vor den Innungsvorstand geflossen und aufgesfordert, seine Klage gegen den Meister zurückzunehmen. Er verteidigte dies ganz entschieden und die Folge war, daß er anderthalb Tagen wieder entlassen wurde! — Mit schamlosen und brutalen Mitteln als in diesem Falle dürfte noch selten gegen einen sein Recht suchenden Kollegen vorgegangen sein! Damit trägt man nur kolossale Erbitterung in die Reihen der Gefellen! —

Als Bäckern schlägt uns ein Mitglied aus einer dortigen Bäckerei, in der er arbeitet, ganz standhaft Zuländer. Der Kollege schreibt: Die Schlafstube ist unter dem Dach und es stehen vier Betten unter den rohen Ziegeln. Die Betten sind von Weihnachten bis 31. März einmal gemacht, und die Kammer wird wieder trocken gereinigt, noch feucht aufgewischt. Auf unserer wiederholten Vorstellungen hat der Meister nur zur Antwort: „Das macht Euch selbst!“ Weder Waschbecken, noch Handtuch ist in der Bäckerei vorhanden. Im Vorraum der Schlafkammer liegt Stroh, alte Möbel und Kleid durcheinander, so daß man befreiten muß, im Dunkeln die Glieder zu brechen, denn mit Licht darf man nicht nach der Kammer gehen. In diesem Durchmesser des Mehrraumes hausen Rahmen und verunreinigen die Mehrläden. — So wie in der Schlafkammer und dem Mehrraum sieht es natürlich auch in den Arbeitsräumen aus und in dieser Schmutzbarde muß man täglich 14 bis 15 Stunden schaffen, will man nicht arbeitslos auf der Straße liegen! — Wir haben diesen Schmutzraum der Behörde gemeldet und hoffen, daß bald Abhilfe geschaffen wird. Über unsere gleichgültig handelnden Kollegen sollten doch endlich einmal zur Einsicht kommen, daß solche Schmutzräume nur beseitigt werden können, wenn sie dieselben nicht gleichgültig hinnehmen, sondern verantwortige Schweinereien an die Öffentlichkeit bringen und sich organisieren!

Gehülfen ausschuh am 24. März in Würzburg. Der Altgeselle Fischer eröffnete die Versammlung und gab den Bericht der Tätigkeiten des Gefellenausschusses. Er machte ein Langes und Breites über die drei Freinächte, was der Gefellenausschuss alles zur Durchführung derselben geleistet hat; ferner, daß eine Bäckerfachschule gegründet wurde (die wieder eingeschlossen ist) und daß die Blätter in den Bäckereien (wohin enthalten ist, daß sich die Gehülfen bei bestehenden Missständen an den Altgesellen oder Innungsvorstand wenden sollten) leider auch kein Resultat zeigten. Nebenbei zog er immer weißlich über seine Gegner, womit er den Verband meinte, los, wobei zu bemerken ist, daß der Mann früher selbst Verbandskollege gewesen ist und bei Gründung seines Geschäfts (Bäckerei und Weinwirtschaft) gerade von den organisierten Bäckern unterführt wurde, welche einer Freiheit hat ihn auch der Peitsche erwischt! Doch genug hier von. Als sich nach seinen Ausführungen die Kollegen Götz und Grömling zum Wort meldeten, wollte der edle Mann keine Diskussion zulassen. Als sich jedoch Kollege Götz zur Geschäftsausordnung ums Wort meldete und der inzwischen auf der Bühne erschienene Obermeister Schärmberger, der, wie es scheint, doch noch etwas vernünftiger ist wie Fischer, ihm einen Wink gab, wurde eine Diskussion doch zugelassen. Nun legte Kollege Götz die Tätigkeit des Gefellenausschusses in seiner wahren Gestalt dar, insbesondere gezielt er für die Unterstufe eines Platzes, das unter anderem Blößfinn der Revers enthielt, daß die Bäckergehülfen in Würzburg nach 9 Uhr Sonntags in Sonntagskleider in Brotkuchen auszutragen sollen! Kollege Grömling legte sodann nahe, daß die Bäckerfachschule für die Lehrlinge nur eine Dual bedeute, solange die Meister ihre Lehrlinge noch 14 und 16 Stunden lang schulen ließen. Die Lehrlinge schließen ja doch nur in der Fachschule und hätten meistens infolgedessen keinerlei Interesse an dem Unterricht. Auch hätte der Gefellenausschuss gutgetan, einmal die im Innungstatut vorgeschlagene Revision in den Brot- und Schlafräumen vorzunehmen. Der Beschluss der Handwerksschäume, daß ein jeder Betrieb zwei Lehrlinge halten darf, sei völlig unzureichend. Der Delegierte der Handwerksschäume hätte unbedingt darauf bringen müssen, daß die Lehrlingszüchterie im Interesse der Meister sowohl als der Gefellen eingeschränkt würde. Nun machte natürlich auch Obermeister Schärmberger seine Persönlichkeit durch einen kleinen Phrasenschwall gestellt. Die sodann erfolgte Wahl ergab, daß von den drei zu wählenden Kollegen unser Kollege Götz in den Gefellenausschuss gewählt wurde. Es ist dies immerhin ein erfreuliches Resultat, wenn man bedenkt, daß nur fünf Verbandsmitglieder vertreten waren in der Versammlung, die von 50 Mann besucht war. Möchten sich nur in Kollegen, die Götz ihre Stimme gaben, einmal so viel Mannesmut aneignen, sich der Organisation anzuschließen. Hieraus glaubte nun der Obermeister das zur Gefellenausschuswahl verbreitete Flugblatt herunterziehen

zu können, insbesondere meinte er, den früheren Verbandskollegen und jetzigen Stellvertreter Ortsausschuß aufzumuntern zu können, den Verfasser wegen dem in dem Flugblatt vorliegenden Ausdruck „Parasit“ anzuseigen. Auch wollte er einmal diesen Ausdruck begründet wissen. Kollege Grömling begründete den Ausdruck ganz genau, daß z. B. Säcke Kartoffel, Bier und Geld für Stellen vermittelten, geschieht es nicht, und nun lehrte auch Ortsausschuß, Anzeige zu erstatten. Es folgte dann wieder eine obermeisterliche Phrasenrede, worin der Obermeister von dem Feindbehaupten sprach, den die Organisierten ihm hinwerfen wollen, sprach. Als Kollege Grömling darauf reagierte, wurde ihm vom Altgeselle einfach das Wort entzogen. Es wurde noch bekannt gegeben, daß diejenigen Gehülfen, die 3, 5 oder 10 Jahre bei einem Meister beschäftigt sind, prämiiert werden sollen (auch so ein Stückchen Bäckerei), die Gehülfen über ihre wirkliche Lage hinwegzutäuschen). Kollege Götz hielt sodann noch eine kleine Ansprache an die anwesenden Kollegen über die Entwicklung des Bäckerhandwerks zum Großbetrieb, die beispielhaft aufgenommen wurde. Nun schloß der Altgeselle die Versammlung mit einem recht zweifelhaften „Hoch“ auf das ehrsame Bäckerhandwerk.

Obermeister Köhler = Offenbach und der Gefellenausschuss am 23. Januar ds. J. statt und wurde Dank der Unwissenheit der Kollegen vom Germaniaverein und der wenigen Wähler, die wir vom Verband hatten, nur per Forma gewählt und zwar zwei Kollegen vom Klimbin-Verein und ein Kollege von uns. Unser Obermeister als Schlaufkopf glaubte, der Pflicht ist genügt, nun kann es fortgewirkt werden! Doch er hatte sich getäuscht. Die Aufsichtsbehörde war damit nicht zufrieden und unserem schlauen Obermeister blieb nichts übrig, als nochmals wählen zu lassen, so unles ist ihm dieses auch war und zwar je einen Mann zur Lehrlingsprüfungskommission, Sprech- und Herbergskommission. Die Wahl fand am 18. März statt und wurden die Wähler, wie auch vorher, durch Postkarte 24 Stunden vorher eingeladen. Es gelang uns noch einen Kollegen aus unseren Reihen hinzubringen. Wir hätten wohl auch zwei hinzubringen können, wenn unsere Kollegen der Sache etwas mehr Ernst beigebracht hätten und alle erschienen wären. Leider waren nur sechs Verbandskollegen bei der Wahl anwesend gegen 26 vom Klimbin-Verein. Am 17. März hatten wir eine öffentliche Versammlung und ich machte da die Wähler schon aufmerksam. Ich hatte vorher mit dem Obermeister Köhler Rücksprache genommen und ihn zugleich um ein Statut der Innung ersucht, was er mir aber beweigerte. Er erklärte, wir brauchten kein Statut; es wird ja bei der Wahl verlesen. Ich setzte mich mit ihm über das Sprechwesen auseinander, das nämlich hier eines der schlechtesten ist. Auf meine Frage, ob dieses, da jetzt eine Innung gegründet sei, geregtet würde, war er ganz kleinlaut. Ich erhob die Frage, ob er es auch wisse, daß immer und immer wieder Leute aus der Arbeit herausgeholt werden, sogar von der Umgegend, während hier Arbeitslose das Nachsehen haben. Es ist hier nämlich ein Sprechmeister zugleich Helferleiter der Innung, der sehr parteisch vorgeht. Nebenbei besorgt auch ein vom Klimbin-Verein und von der Innung sehr geschätzter Kollege Sprechmeisterdienste. Wie es da bestellt ist, braucht nicht näher erörtert zu werden. Das bei beiden ein kleines Dringende ist seine Wirkung, ist selbsterklärend. Also kurz und gut, unser Obermeister war erstaunt, und versprach das Blaue am Himmel, aber — einen Sprechmeister mit Bureau und Buchführung anzustellen, dazu sei Offenbach zu klein; es trägt sich nicht aus“, sage er! Darum wird es jetzt Sache des Gefellenausschusses sein, in dieser Weise etwas zu regeln. Ihr Offenbacher Kollegen aber, unterschätzt die Dringlichkeit der Innung nicht; streift ab Eure Gleichgültigkeit dem Verband und Euch selbst gegenüber! Organisiert und rüttet Euch, damit Ihr ewig und stark dastehet, ehe es zu spät ist. Wir wissen nicht, was die Herren Köhler und Konsorten auf dem Programm haben. Es wäre traurig, wenn in Offenbach ein Innungsschiedsgericht oder eine Innungskasse entstehen würde.

In der Konsumbäckerei Rudolstadt i. Th. reichten unsere Kollegen am Ende des Vorjahres folgende Forderungen ein: 1. Möglichste Einschränkung der Nachtarbeit; 2. Minimalwochenlöhne einzuführen und zwar für Dienstarbeiter 24 M. und für Leigmacher 22 M. pro Woche; 3. eine Schicht als Tagesarbeit einzurichten, die nur sechs Schichten in der Woche hat; 4. Brot und Semmel den Bäckereiarbeitern je nach Bedarf unentgeltlich zu verabreichen; 5. zehnstündige Arbeitszeit einzuführen; 6. jede Überstunde mit 40 H. pro Mann und Stunde zu vergüten; 7. Abschaffung der Probezeit, die dem Arbeiter im ersten Monat 5 M. weniger Lohn bringt; 8. genügende Ventilation im Bäckraum zu schaffen. Endlich am 20. März hatte die Verwaltung dieselben bestätigt, aber ohne die Kollegen zu einer Verhandlung hinzuzuziehen. Sie teilte jetzt unseren Kollegen mit: „Auf 1 der Forderungen könne sie nicht eingehen. Der Lohn wurde festgesetzt für Dienstarbeiter auf 22 M., die übrigen 20 M. Der Punkt 3 wurde abgelehnt, weil es die Aufsichtsbehörde nicht zu lassen würde, täglich zwei Mal die Ofen zu heizen. Brot und Semmel werden den Bäckern zum Selbstostenpreis verabsolviert. Die Forderungen 5 und 6 wurden akzeptiert. Die Probezeit wurde auf 14 Tage festgesetzt, aber zu den üblichen Lönen und für bessere Ventilation soll gesorgt werden. — Haben unsere Kollegen auch nicht alle ihre Wünsche erreicht, so haben sie doch bedeutende Vorteile errungen.“

Eine in diesem Monat in Leipzig aufgenommene Statistik über die Lohn- und Arbeitsbedingungen gemäß dem Beschluss der Gaukonferenz hat folgendes Resultat gegeben: 1. Bäckerei mit 69 Gehülfen (3 Bäckmeister); 1 mit 16 Gehülfen (1 Bäckmeister); 1 mit 13 Gehülfen, 2 Lehrlinge; 1 mit 9 Gehülfen (1 Bäckmeister); 1 mit 8 Gehülfen (1 Bäckmeister); 2 mit je 4 Gehülfen, 3 mit je 3 Gehülfen und 2 Lehrlingen; 17 mit je 2 Gehülfen und 4 Lehrlingen; 14 Bäckereien mit je 1 Gehülfen und 12 Lehrlingen; zusammen 41 Bäckereien mit 190 Gehülfen und 20 Lehrlingen. 4 Bäckereien vollständig ohne Kost und Logis (Konsumbäckerei), 36 Bäckereien mit Kost und Logis, 1 Bäckerei nur mit Logis. Der Lohn betrug bei 92 Gehülfen für eine Schicht 3.75 M. bis 4.50 M. pro Woche 22.50 M. bis 31.50 M.; bei 9 Gehülfen pro Schicht 4 M. pro Woche 24 bis 28 M. ohne Kost und Logis; 2 Gehülfen 24 M., 1 Gehülfen 21 M., 1 Gehülfen 18 M., nur mit Logis; 1 Gehülfen 25 M. pro Woche; 3 16 M.; 1 15 M.; 1 14 M.; 2 13 M.; 3 12 M.; 10 11 M.; 10 10 M.; 3 9.50 M.; 10 9 M.; 1 8.50 M.; 12 8 M.; 1 7.50 M.; 9 7 M.; 3 6.50 M.; 5 6 M.; alle mit Kost und Logis. Die Arbeitszeit betrug in 2 Bäckereien 8 Stunden, in 1 9 Std., in 7 bis 10 Std., in 3 bis 11 Std., in 23 bis 12 Std., in 4 bis 13 Std., in 1 bis 16 Std. Die Sonntagsruhe wurde eingehalten in 34 Bäckereien; in 2 Bäckereien wurde bis 9 Uhr, in 4 bis 10 Uhr und in 1 bis 11 Uhr gearbeitet. Unter „Besondere Bemerkungen“ wird aus einer Bäckerei geschrieben: „Vier Wochen sind die Bäckereien nicht gemacht. Mittags müssen nach vollzogener Ar-

heit in der Bäckerei die Gesellen einige Stunden Brot fahren und gegen 4 Uhr erhalten sie Mittagessen." Von einer anderen Bäckerei wird berichtet: "Unter den Tischen in der Bäckstube feucht und stinkend." Aus zwei Bäckereien heißt es: "Schlechte Kost." Diese Erhebung erstreckt sich allerdings nur auf einen Bruchteil der Leipziger Betriebe; sie zeigt aber bereits, welcher Kasse Unterschied zwischen den Verhältnissen in den Konsumbäckereien und denen in den Kleinbetrieben herrscht.

Als ein wichtiger Saunstall erwies sich bei einer amtlichen Nachschau eine Bäckerei in der Schottengasse in Münzenberg. Der Fußboden ist mit einer Dreschsicht bedeckt, an den Wänden und an der Decke fabrizieren die Spinnen ungehindert ihre Netze, die Bretter, auf denen die Backwaren liegen, strohen von Schmutz, in dem Badetrog fanden sich allerlei Dinge vor, die nicht da hinein gehören. In der Gesellenstube fanden sich fünf ungemachte Betten und eine Lüftung, daß den Kontrollbeamten speißen wurde. Auch das Mehl war nicht rein und zweifelsohne. Trotz dieser Schweinereien sah man in der Sitzung des Polizeisezesss davon ab, den Namen dieses Kleinbetriebes zu nennen, weil man der Hoffnung ist, daß er sich noch bessern wird.

**Gewerbericht Mainz.** Der Bäcker Otto Fissler legte gegen den Bäckermeister Karl Abel auf 6 Al Vergütung für gemachte Überstunden. Der Beklagte behauptet, wenn der Kläger Überstunden gemacht, so sei er selbst durch seine langsame Arbeit hierfür schuld gewesen. Es sei bei den Bäckern nicht üblich, Überstunden zu zahlen. Der Sachverständige, Herr Bäckermeister Wissler, erklärte, daß nach dem Gesetz der Meister das Recht habe, auf je 3 Stunden in 20 Tagen Überstunden machen zu lassen. Aber für diese Überstunden dürfe geschäftlich gar nichts gewährt werden, es sei auch kein Preisgebrauch, solche zu zahlen. Der Sachverständige Herr Herberg vom Gesellenausschuß bemerkte, daß es bei verschiedenen Bäckermeistern üblich sei, die Überstunden zu zahlen, wenn die Gesellen länger arbeiten wollten. In München und Regensburg hätten die Gewerberichtsgerichte dahin erklärt, daß die Überstunden zu zahlen seien. Wenn es hier kein Preisgebrauch sei, so komme dies daher, daß die meisten Meister dafür sorgen, daß die Arbeiten in den vorgeschriebenen 12 Stunden erledigt seien. Kläger will, da er die Klage angestrengt, bei den hiesigen Innungsmäistern nirgends Arbeit erhalten können. Den Beklagten hat er bei der Polizei angezeigt, daß er wegen Langerarbeiten sich gegen die Bundesratsverordnung vergangen habe. Einen Beweis dafür, daß er Überstunden gemacht, konnte er jedoch nicht erbringen, und wurde aus diesem Grunde die Klage kostengünstig abgewiesen.

**Ferien.** Eine Woche Ferien hat der Bäckermeister Peters im Allona-Ottonen in jedem seiner Gesellen bewilligt. Unseres Wissens ist dies der erste Fall, daß ein Bäckermeister seinen Arbeitern diese Erholung gewährt, während in der Mehrzahl der Konsum- und Genossenschaftsbäckereien diese schon länger eingeführt sind!

**Haltet den Dieb!** Unter dieser Stichmarke hat sich jetzt das "Leipziger Centralblatt für Bäder und Conditoren" seit mehreren Wochen fortwährend mit unserer Behauptung, daß entgegen dem dreisten Schwund dieses Blattes — es hätte an Weihnachten in Leipzig keine arbeitslosen Bäcker gegeben — doch an diesen Tagen in Leipzig entgegen seiner Meldung arbeitslose Kollegen vorhanden waren, die aber auf das Weihnachtsgesetz der Innung (in Form der Bettelsuppen) Verzicht leisteten. Das Blatt behauptet, den Beweis erbracht zu haben, daß es keine Arbeitslosen gegeben habe, und der soll darin liegen, daß es erklärt, bei der Innung und deren Arbeitsnachweis Erklärungen eingezogen zu haben, worauf es seine Behauptungen stützte. Demgegenüber halten wir an unserer Rennzeichnung der Meldung dieses Blattes als Schwund fest, weil uns eine Anzahl Namen und Adressen von Kollegen zur Verfügung stehen, die unserer Behauptung gemäß Weihnachten in Leipzig arbeitslos waren. Andererseits zeigt uns das Blatt mangelfinden journalistischen Aufstandes, weil wir den Ausführungen in der Angelegenheit nicht abgedruckt haben. — **Donnerwetter!** Soll denn der journalistische Aufstand dort erst vorhanden sein, wo reißt viel aus diesem Europäerblatt abgedreht werden wird? — Damit wären wir in dieser Angelegenheit mit diesem Blatt fertig. — Was es unter "journalistischem Aufstand" versteht, beweist es in der folgenden Nummer, indem es die von den Innungsträgern in Hannover abgehaltene Radikalversammlung umfängt zu einer Berliner Versammlung. — Vor solchem Aufstand haben wir in der Tat allen Respekt!

**Der Jahresbericht der Central-Franken- und Sterbekasse der Bäder und verw. Berufsgenossen (Sitz Dresden), welcher jordan erschienen ist, zeigt uns, daß die Kasse ein recht günstiges Jahr hinter sich hat. Es betrug die Gesamteinnahme:**

972. - M. Eintrittsbeiträge (645).

15038.20. - Beiträge I. Klasse

(102 à 120 M. 9316 à 160 M.)

37717.20. - Beiträge II. Klasse

(486 à 160 M. 20522 à 180 M.)

4382. - Beiträge III. Klasse

(90 à 180 M. 2110 à 2 - M.)

1005.99. - halbjährliche und Schlußabrege.

279. - zurückgezahlte Unterstützung.

507.59. - sonstige Einnahmen, Busch, Förderungsstellen.

1581.74. - Spenden.

61997.42. - M. Summa.

**Gesamt-Anzeige.**

Zur Ergebnisse Beteiligung . . . . . 8099.70 M.

für Arznei und Heilmittel . . . . . 4152.57

Krankenbeiträge I. Klasse . . . . . 10228.45

II . . . . . 5235.20

III . . . . . 1277.70

für Familienangehörige . . . . . 215.49

Zur Heimunterhalter . . . . . 947.55

Erlöse- und Beitragsgeber . . . . . 508. -

Erlöse- und Beitragsgeber . . . . . 123. -

Verträge; zahl. Beiträge . . . . . 44.95

Beratungsstellen: a. persönliche . . . . . 5000.59

b. förmliche . . . . . 3732.69

Zur Renten- und Rentenrente der Hauptstelle . . . . . 150.20

Zur Renten- und Rentenrente und sonst. Ausgaben . . . . . 122. -

Summa: 56229.75 M.

Einnahme . . . . . 61997.42 M.

Ausgabe . . . . . 55226.75

Mehrbetrag: 5450.67 M.

**Reservesondb.**

Betrag am 1. Januar 1902 . . . . . 47367.97 M.

Ergebnis . . . . . 3421.24

Gesamt durch Lagerstätt . . . . . 75.99

Betrag am 31. Dezember 1902 . . . . . 51404.21 M.

Zum Vorjahr . . . . . 47367.97 M.

Richtung: 247.14 M.

B e r m ö g e n s a u s w e i s .	
Bestand der örtlichen Verwaltungsstellen	3267.21 M.
Bestand der Hauptkasse	2695.25 "
Kaution beim Apotheker-Verband Berlin	500. -
Kaution beim Stadtbauamt Dresden	30. -
Reservesondb.	51404.21 M.
Vermögensbestand am 31. Dezember 1902	57896.67 M.
Im Vorjahr	52340.10
Mehrbetrag:	5556.57 M.

Die Kasse hatte im Berichtsjahr 6 Sterbefälle zu verzeichnen, davon war in 3 Fällen im Alter von 20, 26 und 48 Jahren die Todesursache Lungenschwindsucht, 1 Fall Rippenfellentzündung und Alter 23 Jahre, je 1 Fall Darm- und Blinddarmentzündung und Alter 26 Jahre. Das Durchschnittsalter der Gestorbenen betrug 28 Jahre.

Die Krankheiten verteilen sich folgendermaßen:

#### Infections- und allgemeine Krankheiten:

Rose	6 Fälle, 81 Tage
Gastritisches Fieber	1 Fall, 8 "
Typhus	2 Fälle, 118 "
Influenza	79 " 733 "
Rheumatismus	132 " 2392 "
Blutarmut	4 " 35 "
Syphilis	10 " 243 "
Vergiftungen	5 " 299 "

#### Krankheiten des Nervensystems:

Geisteskrank	1 Fall, 63 "
Hirnhautentzündung	4 Fälle, 174 "
Andere Krankheiten d. Nervensystems	27 " 210 "
Krankheiten des Ohres	16 " 199 "
Krankheiten der Augen	32 " 319 "

#### Krankheiten der Atmungsorgane:

Krankheiten der Nase	23 " 240 "
Krankheiten des Kehlkopfes	7 " 113 "
Krankheiten der Luftröhre	22 " 373 "
Brustfellentzündung	30 " 393 "
Rippensellenentzündung	30 " 492 "
Lungenentzündung	14 " 539 "
Lungenkatarrh	78 " 1596 "
Lungenablösung	10 " 367 "
Lungen schwindsucht	14 " 866 "
Andere Krankh. d. Atmungsorgane	10 " 198 "
Krankheiten des Herzens	6 " 175 "
Andere Krankheiten ohne Bezeichnung	28 " 200 "

#### Krankheiten des Verdauungsapparates:

Mandibel- und Rachenentzündung	17 " 170 "
Magenkatarrh	42 " 418 "
Magengeschwüre	4 " 263 "
Darmkatarrh	39 " 438 "
Brüche	6 " 122 "

#### Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane:

Krankheiten der Blase	3 " 112 "
Verengung der Harnröhre	3 " 59 "
Geschlecht. der Anstreitung	22 " 396 "

#### Krankheiten der äußeren Bedeckung:

Zellgewebeentzündung an Händen und Armen	90 " 1065 "
Zellgewebeentzündung an Füßen und Beinen	57 " 663 "
Hautkrankheiten	44 " 582 "
Karbunkel und Schwüre	22 " 301 "
Unterhautleukoschwüre	26 " 425 "
Platzwundentzündung	8 " 249 "

#### Mechanische Verletzungen:

Quetschungen verschiedener Art	10 " 196 "
Knochenbruch des Armes	6 " 201 "
Knochenbruch des Beines	4 " 279 "
Knochenbruch der Rippe	1 Fall, 91 "
Quetschungen und Verletzungen des Kopfes	8 Fälle, 298 "

Verrenkungen und Verstauchungen	16 " 190 "
Schnitte, Eich- und Schußwunden	12 " 139 "
Geschwüre	2 " 75 "

# Beilage zu Nr. 15 der „Bäcker-Zeitung“ vom 11. April 1903.

## Zum Kampfe um die drei freien Tage an den hohen Festen in München.

Nachdem nun die Regierung von Mittelfranken für Nürnberg die drei freien Tage im Jahre gesetzlich festgelegt hat, haben sich auch die Innung und die verschiedenen Gehülfenorganisationen in München zu folgender Einigung an die Innung zusammengefunden:

An die königliche Regierung von Oberbayern.  
Betreff: Arbeitsruhe im Bäckergewerbe an den drei hohen Feiertagen.

Mit 5. Beilagen.

Nach Beschluss und Auftrag ihrer Ausschüsse (laut beiliegenden Protokollen) erlauben sich die unterzeichneten Vorstände der Münchener Bäckergehülfen-Vereinigungen eine hohe königliche Regierung zu bitten, Verfügung dahingehend zu treffen, daß an den drei hohen Feiertagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten, in der Zeit vom ersten Feiertag Wormittags 10 Uhr, bis zum zweiten Feiertag Abends 8 Uhr, ausnahmslich der am zweiten Feiertag zur Wiederholung der Arbeit nötigen Vorarbeit, Bereitung des Vorstieges, in den Bäckereibetrieben Gehülfen und Lehrlinge nicht beschäftigt werden dürfen.

Durch Vereinbarung am Einigungsamte des hiesigen Gewerbezweiges, die auch die Zustimmung der Gehülfen- wie Innungsversammlung fand, wurde unter Anderem festgelegt, daß an den drei genannten Tagen in den Bäckereibetrieben die Arbeit vollständig zu ruhen hat. Diese Vereinbarung fand jedoch von dem höheren Teile der Meister am vergangenen Weihnachtsfeste keine Beachtung und scheint dies in Zukunft noch mehr anzutreffen, da sich viele Meister in der Sorge um die Konkurrenz diesem Beschlusse weiter auch nicht mehr folgen werden. Durch Erlass der erbetenen Verfügung wären diese Schwierigkeiten jedoch beseitigt und eine Schädigung der einzelnen Betriebe vollständig ausgeschlossen.

Für die Bäckereiarbeiter bedeutet die erbetene Verfügung eine dreimalige ununterbrochene Ruhe von 34 Stunden im Jahre, die ihnen ohne dieselbe höchstwahrscheinlich, obwohl schon seit Jahren erstrebt, noch weiter vorerhalten bleiben würde. Für das Publikum bedeutet die Einführung einer Benachteiligung, da sich dasselbe am Tage vorher mit Brot oder geeignetem Backwerk vorsehen wird.

Die mutigste Haltung des Publikums in dieser Richtung hat dies bei der erstmaligen, wenn auch nur teilweise, Durchführung am vergangenen Weihnachtsfeste zur Genüge erwiesen.

Indem wir eine hohe königliche Regierung um einen wohlwollenden Entschluß in dieser Angelegenheit, und wenn irgend möglich vor Pfingsten, bitten, zeichnen

Hochachtend!

Der Innungs-Gehülfen-Ausschuß:  
Höfli Anton, Altefelle, Schwabthalerstraße 57, Ng. I.  
Krankenunterstützungs- und Stettbverein der Bäckergehülfen München;

Teile Hans, 1. Vorstand, Schulweißstraße 10, III.  
Verband der Bäder Deutschlands „Mitgliedschaft München“  
Gafner Höf., Vorstehender, Rahlstraße 37, IV.  
Bäckergehülfen-Verein München (E. B.)  
Brenauer Faber, Vorstand des B. G. V.,  
Auenstraße 52, IV. r.

Bäcker-Innung München.  
An die königliche Regierung von Oberbayern.

Betreff:

Neuerung über ein Gesuch der Bäckergehülfen-Vereinigungen die Ruhezeit an den drei hohen Festen.

Zu anliegendem Gesuch der hiesigen Bäckergehülfen-Vereinigungen erlaubt sich unterzeichnete Vorstandsschaft, laut Beschluss einer Vorstandssitzung vom 25. März I. S., an eine hohe königliche Regierung folgendes zu äußern:

Wir sehen uns veranlaßt, das Gesuch in allen seinen Teilen zu befürworten und zu unterstützen, da wir auf die einzelnen Betriebe, die tatsächliche Sachlage, wie auf das Publikum als Konsumenten gezogenen Schlüsse, als vollständig richtig bezeichnen müssen.

Wir bitten eine königl. Regierung dem Gesuch der Gehülfen stattzugeben, da dessen Inhalt eigentlich, wenn auch nur einen Teil, der uns durch die Vereinbarung vor dem Einigungsamte wie Innungsbeschlüsse gewordenen Verpflichtungen, darstellt, doch dessen Durchführung sicher, während noch den gemachten Erfahrungen dies bisher unmöglich war.

Wohl mußten wir Verpflichtungen übernehmen, doch ist uns vom Geschehener keinerlei Mittel zugestanden, auf die Durchführung bei unseren Mitgliedern einen Druck ausüben zu können.

Im Verfolge der Durchführung der Vereinbarung wie des Innungsbeschlusses vom 23. Januar I. S., welcher es der Vorstandsschaft neuerdings zur Pflicht machte, für die Durchführung der drei freien Tage auch weiterhin Sorge zu tragen, sehen wir uns berechtigt und verpflichtet, zu dieser Angelegenheit, wie geschehen, Stellung zu nehmen.

Sollte eine hohe Regierung, wie wir wünschen und hoffen, dem Gesuch der Gehülfen stattgeben, so behalten wir uns vor, bezüglich der Ausnahmebestimmungen für unser Gewerbe, des § 41 b und § 105 b Abs. 1 der Reichs-Bäcker-Ordnung vorstellig zu werden.

Indem wir noch höflichst bitten, die Angelegenheit, wenn irgend möglich, noch vor Pfingsten zu erledigen, zeichnet mit aller Hochachtung

Die Vorstandsschaft der Bäcker-Innung München.

J. Schäfer, 1. Vorstehender.

Es ist zu hoffen, daß auch die oberbayerische Regierung diesen einmütig geäußerten Wünschen der Meister- und Gehülfenvereine in München nachkommt und damit der ekelhafte Streit einzelner wortkrüppiger Meister gegen die Abmachungen bei der vorjährigen Lohnbewegung sein Ende nimmt!

## Die Dresdener Innungskrankenkasse.

Eine der ersten Innungskrankenkassen, die gegründet wurden, war die Dresdener. Auf dem Verbandsstage der Meister in Pirna wurde erklärt: Die Zentralkasse zieht das Recht der Organisation über ganz Deutschland; wir müssen Innungskassen errichten, um die Beamten der Zentralkasse auszuhängen zu lassen". Das das Letztere nicht geschieht, dafür haben die deutschen Bäckergesellen gesorgt, und daß etwas geschehen muss und wird, dafür sorgen die Dresdener Bäckergesellen, trotzdem ihnen die Schafsmutter noch weit über den Ohren sitzt. Der Nachgedanke der führenden Personen, welche durch verschiedene Mittel zum Ausdruck kamen, zeigte sich besonders durch den ungesetzlichen § 46 o

des Innungskrankenkassen, wodurch 300 Mitglieder mit Gewalt der Zentralkasse entzogen wurden. Die wiederholten Denunziationen, daß die Beamten der Zentralkasse Datum fälschen sollten, um den Innungskassen Mitglieder zu entziehen, brachten es doch soweit, daß dieselben wegen Betrugsversuches auf acht Tage ins Mathildenschlößchen zum Studium geschickt wurden. (Wir sind neugierig, wie sich die Behörde zu der Handlungswise des Innungskasseträters stellen wird, welcher am Ende d. M. bereits bestätigt ist auf den 1. desselben Monats als Mitglieder aufnimmt. Ob man dieserhalb denselben nun auch auf Ferien in die Dünenleberei verschicken wird? —) Zeigt es so weit, daß es fast keinen Gehülfen mehr gibt, der nicht der Innungskrankenkasse angehört, denn es scheut sich ein jeder, dem Sprechmeister oder dem Meister mitzuteilen, daß er schon gegen Krankheit versichert ist, um so nicht seiner Arbeitsgelegenheit verlustig zu gehen, trotz des Ausspruches des Obermeisters Biener den Gesellen gegenüber, daß niemand benachteiligt wird, ob er dieser oder jener Krankenkasse, dem Verbande oder sonst einem Verein angehört. Daß sich nun die Dresdener Meister auf dem hohen Pferd fühlen, beweist ein Ausspruch des genannten Herrn in der Innungssammlung am 22. Oktober d. J., wo Urteile mehrerer Amtsblätter aus der Provinz über die Dresdener Bäckereimäßigstände verlesen wurden: „Diese Veröffentlichungen seien ein Werk Bienschmanns, um sich wieder einmal sehen zu lassen, um nicht von ganzen Kredit bei den Gesellen zu verlieren!“ Voriges Frühjahr beschäftigten sich einige öffentliche Versammlungen mit der Reformbedürftigkeit des Statuts der Innungskrankenkasse und zwar mit dem § 2 Abs. c, welcher von der freiwilligen Mitgliedschaft handelt, jedoch vom Kassenvorstand und Sekretär nicht den Gehülfen bewilligt wurde. Dann mit den §§ 8 und 10, welche ein zu niedriges Krankengeld ausbezahlt wird. Ferner damit, daß alle Gesellen in die dritte Klasse aufgenommen werden, gleichviel, ob sie 5 oder 20 M verdienen, und nur die Herren Meister sich in der ersten Klasse versichern können. Nach § 23 Abs. 5 haben die Mitglieder nur dann Anspruch auf häuslichen Besuch seitens des Arztes, wenn dies nach Ausspruch des Arztes erforderlich ist. Trotzdem wurden Kranke ohne Wissen und Willen des Arztes in eine Heilstätte befördert. Das im § 32 festgesetzte Sterbegeld lagt nicht zum Armenbedingnis, § 35 a Abs. 4 legt das bestimmt, daß bei Stimmengleichheit der Obermeister entscheidet, welcher nicht aus der Zahl der Arbeitgeber gewählt wird. § 47. Bekanntmachungen können in der Herberge ausgehängt werden. Das Wort „können“ wird in der Zukunft eine Rolle spielen müssen, wie es im Innungskrankenkasse schon der Fall ist. § 8 bez. des Tagelohnes wurde der Aussichtsbörse unterbreitet. Das „Frechste“, was sich die toten Gesellen noch leisten wollten, war, die Vertretung der Innungskasse an zu reichen. Dies ist nun vollends den Gedanken der dieser Herren. Einsteils gezwungen durch den schlechten Stand der Kasse, andernteils wohl durch die Aussichtsbörse veranlaßt, wurde Tagelohn, Beiträge und Krankengeld erhöht, dafür aber die Kassenleistung in Bezug auf Kur und Verpflegung auf 13 Wochen reduziert (früher 26 Wochen); aber auch der § 35 Abs. 6: Wahlversammlungen werden 5 Tage vorher bekannt gemacht (früher 8 Tage), außerdem wieder der Satz „Kann auf der Herberge ausgehängt werden“. Im § 35 a Abs. 3 wird die Frist der Bekanntmachung der Generalversammlung ebenfalls auf 5 Tage reduziert.

Es wird nun Pflicht der Dresdener Kollegen sein, auf die letzten beiden Verschlechterungen ihr Augenmerk besonders zu richten. Nur sehen wir uns die §§ 8 und 10 an. Der durchschnittliche Tagelohn wurde erhöht in den ersten drei Klassen um 50 M, in den anderen beiden Klassen um 25 M. Die monatlichen Beiträge sind die folgenden: 1. Klasse: 2.63 M (früher 2.25 M); 2. Klasse: 2.25 M (1.88 M); 3. Klasse: 1.88 M (1.50 M); 4. Klasse: 1.32 M (1.13 M); 5. Klasse: 0.94 M (0.75 M). Das Krankengeld pro Tag beträgt in der ersten Klasse 2.10 M (früher 1.80 M); in der zweiten Klasse: 1.80 M (1.50 M); in der dritten Klasse: 1.50 M (1.20 M); in der vierten Klasse: 1.05 M (0.90 M); in der fünften Klasse: 0.75 M (0.60 M).

Nach § 42 Abs. 4 hat nun der Jahresbericht von Ende März ab zwei Monate lang in der Herberge auszufangen. Nachdem wir uns die Augen danach ziemlich verdreht hatten, nahmen wir ein Streichholz zu Hilfe und fanden ihn beim Scheine desselben, versteckt, wie ein Blümchen, das im Verborgenen blüht, und er war auch danach ausgestattet, denn:

Einnahme: Gesamtbeiträge 36.392.31 M, Zinsen vom

Kapital 763.02 M, Kassenbestand und andere Einnahmen

2.865.29 M; Summa 40.020.62 M. Ausgabe: Arzt, Apotheker, Heilstätte 27.049.34 M, Unterhaltung in bar 4470.05 M, Verwaltungskosten (persönl. 5378.10 M, Verwaltungskosten (schriftliche) 1158.03 M, Sonstiges 44.50 M, Kapitalanlage 28.02 M; Summa 38.123.04 M. Nach dem Bericht, welchem obige Zahlen entnommen sind, beträgt die Summe der Ausgaben 38.126.04 M, also 3.— M mehr! Der Ausgabeposten „Kapitalanlage“ läuft wie hoh! Wäre nur der Einnahmeposten sowie der Ausgabeposten, Zinsen und Kapitalanlage nicht vorhanden, so ist im Jahre 1902 ein Defizit von 0.46 M gemacht worden. Außerdem wollen wir nicht wissen, wie viel Rechnungen eben, zurückgestellt sind.) Und dies trotz Erhöhung der Beiträge und Erneuerung der Kassenleistung auf 13 Wochen. Nach § 43 hätten dem Reservefonds mindestens ein Zehntel der Jahresbeiträge, nämlich 3639.23 M zugeführt werden müssen.

Jetzt wird nun guter Rat teuer werden. Die Beiträge werden von der Behörde aus wieder erhöht werden müssen, die Kassenleistung muß nach der neuen Novelle auch wieder erhöht werden; aber wo Gebh. hernehmen und nicht ablehnen? Die Meister werden die abnormalen Erhöhungen nicht so leicht hinnehmen, das gibt Kopfschmerzen für die Herren vom Innungsvorstand. Für uns kann es nur ein Mittel geben: immer weiter unsere Organisation auszubauen, bis auch dem letzten Bäckergesellen die Schafsmutter vom Kopfe gerissen ist und die Herren von selbst die Flinte sieden.

....

## Aus unserem Bernse.

Über das patriarchalische Verhältnis zwischen Meistern und Gehülfen, wie es erstere so gern allgemein eingeführt wissen wollen, berichtet die „Münchner Volksstimme“ folgendes Stücklein: Bei dem ehemaligen Buchbindern und jüngsten Bäckermeister Friedrich Pfaff in Künzing kündigte am Mittwoch, den 22. März, der erste Gehülfen auf 14 Tage mit den Wörtern, Herr Pfaff möge sich nach einem anderen Gehülfen umsehen, worauf Herr Pfaff erwiderte, daß er bis jetzt noch keinen Gehülfen gehalten hätte und er würde auch ihn nicht aufhalten, er könne also gehen.

So ganz ruhig sollte aber die Angelegenheit, wie auch kaum erwartet, ihren Verlauf nicht nehmen. Nachdem das Brot in den Ofen verbracht war, ging der Bäckereibesitzer in die Bäckerei zum Gehülfen mit den Worten: „Zeigt, daß es Sommer wird und etwas mehr zu arbeiten ist, willst Du gehen, hätte ich dies schon länger gewußt, so hätte ich Dich schon längst fortgeschickt.“ Du Dreckfuß, Dresden, Büttel, Lump usw. Der Herr Meister ging sogar so weit, daß er dem Gehülfen eine Ohrfeige gab, der nach einigen Auseinandersetzungen auch noch eine zweite folgte. Nur der Ralltägligkeit des Gehülfen ist es auszuzeichnen, daß dieser keine Gegenwehr ergriff, jedoch wird die Sache noch vor Gericht ihren Austrag finden. Als dieser Vorgang der zweite Gesell habe sich, erklärte er sich solidarisch mit dem ersten und kündigte dann auch mit den Worten: „Herr Pfaff, Sie dürfen nicht glauben, wenn Sie den ersten Gehülfen so behandeln, daß ich noch länger bleibe.“ Auch diesem wurde von Pfaff die Antwort zu teilen: Du tanfst ebenso gehen und wenn Du nicht ruhig bist, so bekomst Du auch ein paar Ohrfeigen, überhaupt wenn Ihr beide nicht still seid, so nehme ich einen Bengel.“ So der gebiobte Herr Bäckermeister im Verlehr mit seinen Arbeitern, die weiter nichts getan, als von ihrem natürlichen und gesetzlichen Recht der Kündigung Gebrauch zu machen. Nach der Ansicht des Herrn Pfaff war sein erster Gehülfen ein Dreckfuß und ein Dreckfuß, wenn das zutrifft, wie kommt es denn, daß der Herr solchen dreckigen Gesell in seinem Bäckereibetrieb monatelang beschäftigte? Das zu wissen, müßte für die Rundschau des Herrn Pfaff doch recht ungemein sein. Eine appetitliche Kellame ist das jedenfalls nicht. Aber die Sache ist ja nicht so, der Herr Meister hat sich nur einmal in seinen noblen Umgangsformen zeigen wollen und da wurden die erwähnten Neuerungen „so zufällig“ benutzt.

Die Dresdener Arbeitsnachweise wiesen in den Monaten Februar und März folgende Frequenz auf: 1. Nachweis der Bäcker-Innung: Eingeschrieben waren 138, besetzt wurden 123 Stellen, davon 109 in ständige Arbeit und 24 Auskülfstellen. Die gezahlten Löhne betrugen bei 102 Stellen 6.—9 M und nur bei 7 Stellen von 11.—17 M. Im März waren eingetragen 170 Stellen, besetzt wurden 207, davon 27 Auskülfen; die Lohnsätze bewegten sich hier für 180 Stellen von 6.—9 M, die übrigen nur in der Höhe von 10.—18 M. Das bestreitlicherweise mehr Stellen besetzt wurden als eingetragen, ergibt sich einfach daraus, daß unter 3—4 Tagen niemand gestrichen wird, sondern wenn es innerhalb dieser Zeit wieder kommt, was ja keine Seltenheit ist, wenn manche Werkstätten sind ja die reinsten Laubenschläge, so wird er ohne erst neu eingeschrieben, wieder gefüllt. Auf dem Arbeitsnachweis des Verbandses war der Verlehr folgender: im Februar waren 22 eingeschrieben, 10 wurden in Arbeit geschickt und zwar 6 in feste Stellung und 4 Auskülfen; im März waren eingetragen 24 und in Arbeit geschickt wurden 28 und zwar 18 in feste Stellung und 10 Auskülfstellen. Die Lohnsätze, zu welchen die Kollegen von unserer Nachweis gesandt wurden, waren folgende: 2 : 7 M, 3 : 7.50 M, 7 : 8 M, 7 : 9 M, 1 : 10 M, 1 : 18.50 M, 1 : 19 M, 1 : 20.50 M und 1 : 21.50 M.

Arbeitsnachweis der Mitgliedschaft Leipzig: Im Monat März waren arbeitslos: 23 Kollegen, davon 3 verheiratet (mit 5 Kindern) und 20 ledig. Je 1 war 4, 5, 6, 7, 11, 12, 14, 16, 17 und 18 Tage arbeitslos, 3 waren 20, je 1: 21, 23 und 25, je 3: 26 und 27 und 1: 28 Tage arbeitslos. Zusammen 426 Tage. Vermittelt wurden: 55 Auskülfen a 1 Tag, 12 a 2 Tage, 1: 3 und 1: 9 Tage, 12 gingen in feste Arbeit.

## Bäckerbewegung im Auslande.

Bäckerstreit in Amsterdam. Ungefähr bei Holland ausgebrochener Eisenbahnerstreit ist bereits aus Solidarität auch die Arbeiter mehrerer anderer Berufe in den Streik eingetreten, darunter die Bäcker in Amsterdam, worüber dem „Vorwärts“ am 7. April von dort gemeldet wird: Das Städtkomitee hielt heute eine geheime Sitzung, nach deren Schluss der allgemeine Außstand der Bäcker im ganzen Lande proklamiert wurde. Die Bäcker in Amsterdam, welche mit der Möglichkeit des Ausstandes bereits rechneten, haben Maßnahmen getroffen, so daß der Ausstand in Wirklichkeit kein allgemeiner sein wird, doch wird die Lieferung von Brot nur in begrenztem Maße stattfinden können. Unsere auf der Reise befindlichen Kollegen werden dringend ersucht, nicht nach Holland zu reisen!

Unser holländisches Bruderorgan „De Bäckersbond“ weiß zu berichten, daß die Regierung dieses Landes einen Entwurf zum Schutz der Bäckerarbeiter der Kammer in Kürze unterbreiten wird, welcher folgende Bestimmungen enthält:

Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden täglich. Fällt eine Ruhepause von mindestens  $1\frac{1}{2}$  Stunden Dauer in die Arbeitszeit, so kann letztere auf 12 Stunden täglich ausgedehnt werden.

Wo die Arbeitszeit regelmäßig in einer Bäckerei täglich höchstens 10 Stunden beträgt, ist es dem Arbeitgeber freigestellt, an 60 Ausnahmetagen im Jahre je bis 16 Stunden arbeiten zu lassen. Doch darf auch an diesen Ausnahmetagen die Arbeit nicht vor 2 Uhr Nachts beginnen.

Sonntags ruhen alle Betriebe 36 Stunden vollständig, mit Ausnahme der israelitischen Bäckereien, in welchen am Sonnabend dieser Ruhetag fällt.

Regelmäßige Nacharbeit vor 5 Uhr Morgens ist untersagt.

Zur Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens für Fabriken, für Kleinbetriebe zwischen 9 Uhr Abends und 5 Uhr Morgens muß den Arbeitern mindestens eine achtstündige ununterbrochene Ruhezeit gewährt werden.

Lehrlinge, welche das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht eingestellt werden.

Lehrlinge dürfen nur in Ausnahmefällen an 60 Tagen im Jahre ab Morgens 4 Uhr ab beschäftigt werden. Ihre Arbeitszeit darf nie mehr als 10 Stunden täglich betragen, die in 2 Abschnitten durch je  $\frac{1}{2}$  Stunde Pause unterbrochen sein muß.

Als Lehrlinge gelten alle Personen, welche das 17. Jahr noch nicht überschritten haben.

Sämtliche Ruhepausen dürfen nicht in der Werkstatt verbracht werden!

Man sieht, die Regierung der Niederlande nimmt etwas weniger Rücksicht auf den Profit der Bäckermeister, als dies bei uns in Deutschland, im „Land der Sozialreform“ geschieht! Welchблагодарен Всегда стремится доказать, daß der einzige bislang Arbeiterschutz, der in der Bundesstaatsverordnung vom 4. März 1896 liegt, gegenüber diesem Entwurf, der die

Arbeitszeit auf ein vernünftiges Maß einzuschränken, die Nacharbeit fast ganz beseitigen und unseren Kollegen vollständige Sonntagsruhe schaffen will?

In Würzburg stehen unsere Kollegen, wie wir unserem dortigen Bruderkreis entnehmen, vor einem großen Kampf. Nach der Regierungsverordnung gelangt in Mittlelleistung Sonntagsruhe und der zehnständige Arbeitstag zur Einführung. Nun haben die Bädermeister beschlossen, dafür die schon lang genug bemessenen Löhne der Gehülfen zu füren, womit sich am 19. März eine Gehülfenversammlung beschäftigte und welche den Streik für unvermeidlich erklärte, falls die Meister ihre Vorhaben ausführen würden. Die Versammlung beschloß, daß 6 Wochen lang jeder Gehülfen 10 Prozent seines Wochenlohnes zum Streifonds zu steuern habe. Unsere reisenden Kollegen werden sich jetzt nicht nach der ungarischen Hauptstadt wenden.

Schweiz: In Strömstad sind seit dem 4. d. M. sämtliche Bäderarbeiter ausgesetzt. Der gellende Kurs läuft erst mit dem 1. Mai d. J. ab, die Arbeiter hatten einen neuen Entwurf den Arbeitgebern unterbreitet, worauf die Ausprägung erfolgte, die einen Vertragsschluß seitens der Meister bedeutet. Daher nehme kein deutscher Bäderarbeiter Arbeit nach Strömstad an.

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Hannover fand am 24. März im Gewerkschaftshaus eine vom Verbande einberufene öffentliche Bäderversammlung statt, die von 50 Kollegen besucht war. Das Referat hatte Kollege Schreiber-Braunschweig übernommen. Er sprach über Zwei und Richten des Verbandes. Am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Rede forderte er die Kollegen auf, dem Verbande beizutreten und sich nicht nach den Redensarten des Herren Götz und seiner Freunde zu richten. Diese Herren vertreten doch nur das Interesse der Janusmeister, nicht aber das ihrer Kollegen. Ein Kollege bemerkte, daß der Unruh, der von dem Kollegen Götz in der Versammlung der Janusgesellen gesprochen ist, schon vor zehn Jahren von seinem Meister Ruhn geredet ist in einer Versammlung. Er bedauerte, daß diese Herren, obgleich sie eingeladen, nicht erschienen sind, um sich zu verantworten wegen der Verleumdungen, die sie über den Verband ausgesprochen haben. Zum Schluß sprach Kollege Schreiber über die ehemaligen Schlafräume der Gehülfen. Man könne vielleicht manchmal keine Schlafräume mehr nennen, sondern man könne nur einfach sagen Hühnerställe. Hierauf wurde beschlossen, eine Statistik über die Schlafräume aufzunehmen und diese dem Magistrat und dem Gewerbeinspektor vorzulegen. Es ließen sich noch zwei Gehülfen in den Verband aufnehmen.

Die Mitgliedschaft Berlin hielt am Dienstag in der "Lohalle" eine gut besuchte Agitationversammlung ab. Lehnhold als Referent zog in längeren Ausführungen einen treffenden Vergleich zwischen den VerbandsLAGEN der Bädermeister resp. Weißesohne und den VerbandsLAGEN der organisierten Gesellen. Er zeigte, wie bei den Meistern nur das Besteck überlassen, die Gesellen und Lehrlinge in rücksichtsloser Weise für sich auszunutzen, und was auf der anderen Seite die Gesellen zu tun haben, um ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse und damit ihre gesamte Lebenshaltung zu verbessern. Erwähnen den jüngsten Statusquoänderungen der Meister entlädt er die Meister, gegebenenfalls in einer abgesetzten Streikversammlung, dazu zu rufen, daß die Gesellen die gewünschte Zeit auszuhalten. Was den Soldatenkämpfen End an anbelangt, so sei derjelche allerdings verloren gegangen, weil der Arbeitsschluß in gewissermaßen Zahl gefunden hatten; dasselbe liege zu einem beständigen Triumph für Herrn Soldatenkämpfer vor. — In der Diskussion beteiligten sich auch Rüdiger und Schreiber im Sinne des Referats. Die Wahrzeichen zum neuen Bäder-Verbandsstage sollen in der am 7. April stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung bereitgestellt werden. Dorthin brachte noch zur Sprache, daß die Bädermeister verlangen, die Gesellen sollen vom 1. April an beim Antritt der Arbeit mit leichter Schürze, leichter Mütze und Tschiffchen versehen sein. Das sei an sich zu befürchten, nur möglich genug werden, daß die Gesellen die Weißesohne sowie die Reinigung der Spülzettel und Röthen von ihren unerträlichen Löhnen noch bezahlen müßten. Dessen ungeachtet alle Meister, daß die Meister Preis mit dem guten Beispiel weicher Schürze und Röthen honoriert werden sollten. Bei der hierzu vorgenommenen Abstimmung ergab sich, daß von den Versammlten angefaßt 100 bei Meistern befürwortet haben, die weiterarbeiten, und von diesen 100 Meistern trägt dies jetzt nur einer eine weiche Schürze, was doch ein hoher auf die Rechtschaffensbestrebungen der Bädermeister ist.

In Dresden fand am 31. März im "Trianon" eine öffentliche Versammlung statt. Meistergenossen und Gesellentreuhänder diskutete das Thema, über das Kollege Schreiter am Leipzig referierte. Reiner sauderte in ausführlicher Weise die Sicherheit der mittlerweile und heutigen Produktionsweise, die wirtschaftliche Abschöpfung darf fortan nicht mehr durch Beispiele die Gründzüge seiner Ausführungen erläutert, erklärte der überzeugende Polizeibeamte die Versammlung vor einer politisch und sozialen her. Vorhabe auf, die Wiederjährigen zum Verlassen des Palais zu bewegen, leichten Bedarfes nach einer zweiten Aufsichtsering, mit dem ersten öffentlichen Handels auf den § 1 des Betriebsgesetzes, entsprechend werden mögl. Nachdem der Stadtrat wieder in die Augen gehoben, konnte der Rechner zu seinen Erfüllungen freizusetzen, die in der Darstellung der materiellen Gewinnstabilität in seinem Bericht aufgeführt. Reiner befahl jedoch den Rechnern für seine lehrreichen Vorlagen. Zu der Debatte erkannte sich zunächst der Vorsteher, einziges zu beweisen. Im Bericht seiner Ausführungen wird er durch den Rechner widerstreitend, der gestand, seine früheren Ausschreibungen, was weiterflog sei. Nachdem Reiner ergeben und Reiner Recht ebenfalls im Sinne des Referates sah, erhielt Kollege Schreiter das Wort, der jedoch bald heraus, widerstreitend war, daß der Vorsteher verlangt, daß Reiner sich nicht an das Thema halte solle. Nachdem der erste Recht erledigt war, wird unter Gewerbeamtlichen Kollege Schreiter als Vertretermann der Einzelzähler gewählt.

In Siegen wurden in der Mitgliedserversammlung vom 29. März passiert die Delegationswahl und sonstige Verbandsangelegenheiten erledigt. Zur Abschaffung eines Verbandszählers wurden 10 % benötigt. Dazu bejahten, die regelmäßigen Mitgliedserversammlungen jeder peripherie und deren Hälfte im Monat abzuhalten und aufzuhören am Dienstag, den 21. April, eine spezielle Versammlung. Da auch weiterhin oft Nachverbandszählerer trüben waren, so schaffte die Siegener Freiheit und Freiheit Versammlung, beschließt das nun eingeschaffte Unterabteilung, einen weiteren Verbandszähler und zum Schluß den Vorschlag

anzusprechen, daß sie baldigst Mitglieder des Verbandes würden. Ein Kollege ließ sich sofort aufnehmen; hoffentlich folgen die anderen seinem Beispiel.

In Freiburg i. Br. fand am 31. März eine öffentliche Versammlung statt, welche leider nur von circa 40 Kollegen besucht war. Referent Kollege Lankes aus Stuttgart sprach in einstündigem Rede über das Thema: Die Organisation und wie stellen sich die hiesigen Kollegen dazu? Zur Diskussion meldete sich nur ein von dem Gehülfenverein mitgebrachter christlicher Metallarbeiter, namens Kohlfrat. Dieser christliche Mann suchte die Ausführungen des Referenten zu widerlegen, was ihm aber vollständig misslang und verlegte sich Herr Kohlfrat bloß aufs Kopfen, indem er uns als Sozialdemokraten zu kennzeichnen suchte, und so plauschete er dreiviertel Stunden von Christ- und Unchristlichen Angriffe zurück, ebenso Kollege Sauer. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten wurde sodann die Versammlung geschlossen. Drei Neuaufrnahmen wurden gemacht.

Im Auftrag der Mitgliedschaft Wiesbaden hatte Kollege Rumelius eine Konferenz auf Donnerstag, den 26. März, 4½ Uhr im "Unter" einberufen und zu derselben die Vorstände der beiden Gehülfenvereine eingeladen mit dem Bemerkern, daß die Konferenz ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen stattfindet. Der Vorstand sollte sein, eine Eingabe an die Königliche Regierung zu Wiesbaden zu richten, um die 36ständige Ruhe an den hohen Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten von 9 Uhr morgens bis zweiten Feiertages bis 9 Uhr abends des dritten Feiertages gesetzlich festgelegt zu wissen. Vom Wiesbadener Bädergehülfen-Verein ging am 26. März ein Schreiben ein, worin erklärt wird, daß der Vorstand nicht anwesend sein kann, weil der Verein selbst Versammlung habe, gleichzeitig aber mitteilt, daß er der Gehülfenverein — den Gesellenausschuß beauftragt habe, für Einhaltung der Feiertage zu sorgen, und rät, der Verband möge solchen Antrag an den Gesellenausschuß richten. Vom Bäderklub "Heiterkeit" ging kein Schreiben ein, es erschien aber auch einer zur Konferenz. Anmerkung des Berichtstellers: Das ist derselbe Klub, der bei Gründung mit uns solidarisch gehen wollte und nicht den Betriebsatz schwingen bei den gehirten Herren Meistern, wie der Gehülfen-Verein es tut.) So trat die Konferenz nur von den Vorstandsmitgliedern des Verbandes besucht und fand sachgemäße Erledigung. Nachdem von einer Eingabe an die Königliche Regierung Abstand genommen war, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heute am 26. März im "Unter" tagende Konferenz stimmt billig das Verhalten der hier bestehenden Bädergehülfen-Vereinigungen und sieht es als den klarsten Gewinn an, daß diese Korporationen wohl die Vorteile, die die gewerkschaftliche Organisation erkämpft, gerne für sich in Anspruch nehmen, trotzdem aber der Organisation in ihrem Streben zur Verbesserung der Lage der Bädergehülfen hindernd in den Weg stellten. Die Konferenz beschließt daher, ihre Taktik darum einzurichten, daß möglichst nur für Gewerkschaftsmitglieder Vorteile erzielt werden; im übrigen soll die Organisation den bisherigen Weg weiter schreiten und mit aller Energie unter den Industriestudenten agieren, um sie von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen." — Hierauf fand am Dienstag, den 31. März, in Biebrich a. Rh. eine öffentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: "Die Ausbeutung des Menschen durch Menschen". Das Referat hatte Kollege Rumelius übernommen. Nach einem ¾ Stunden mit Beifall aufgenommenen Vortrage ließen sich sechs Kollegen aufnehmen. Hierauf unterzog Rumelius den Beschluss der Biebricher Gewerkschaftsmeister, welche Gehülfen sich verpflichten soll 14 Tage vor dem hohen Festtagen das Arbeitsverhältnis nicht zu lösen, einer berüchtigenden Kritik, an welcher sich fast alle Kollegen beteiligten und sich gegen solche Gewaltlast aussprachen. Der Geist der Biebricher Kollegen ließ erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die Gehülfen heranzutreten? — Am Donnerstag, den 2. April, fand in Wiesbaden in der "Tentoria" eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie wirkt die Gesetzgebung auf dieselbe?" 2. Die bevorstehenden Feiertage." Der Reichstagabgeordnete Herr Lehmann aus Mainz hielt einen ausgezeichneten Vortrag. Viele der Feiertäglich erschollene Rumelius ließen sich erkennen, daß sie Verständnis für unsere Sache haben. Ob die Biebricher Meister jetzt wagen werden, mit ihrem Vorhaben an die